

# **Singt dem Herrn *welches Lied?***

Überlegungen zum Gebrauch von Populärmusik in Gottesdienst und  
Gemeindearbeit

Theologisch-didaktische Vorschläge für Vikariat und EPS

Abschlussarbeit CAS Ausbildungspfarrer:in  
Universität Bern, Studienleiterin: Pfrn. Monika Garruchet  
Pfr. Martin Günthardt  
Höhestrasse 10, 8702 Zollikon  
Februar 2025



## Vorwort

Im Konfirmationsunterricht und den Lagern des Jugendtreffs Grossmünster, der mich kirchlich sozialisiert hat, gab es immer als Tagesschluss einen Rundgesang. Meistens haben wir «Kumbaya my Lord<sup>1</sup>» gesungen. Da ich Gitarre spielte, durfte ich jeweils in die Mitte stehen und das Lied anleiten.

Es war schon damals, in den 1980er Jahren, weder modern noch hip. Trotzdem haben alle immer kräftig mitgesungen. Es gehörte einfach dazu und stiftete Gemeinschaft. Üblich war auch, dass dazu gegenseitig die Arme auf die Schultern gelegt wurden und es zu Beginn einen kurzen Moment der Stille gab. Gelegentlich singe ich das Kumbaya mit Kindern oder Konfirmand:innen immer noch, weil es «einfach funktioniert.»

Als ausgebildeter Jazzmusiker an der Swiss Jazz School Bern<sup>2</sup> (Piano, Keyboards, Gitarre) beschäftigt mich das Verhältnis zwischen Theologie und Musik seit meiner Studienzeit. Besonders interessiert mich dabei die sogenannte Populärmusik. Meine Masterarbeit schrieb ich über Chancen und Möglichkeiten des Gospelgesangs in reformierten Kirchengemeinden. Das war Anfang der 1990er Jahre, als es einen richtigen Gospelchorboom gab.

Nun habe ich gut 20 Jahre Erfahrung als Gemeindepfarrer, davon auch 10 Jahre in Argentinien bei einer reformierten Kirchengemeinde mit Schweizer Wurzeln und von 2013-2024 mit dem Schwerpunkt Jugend & junge Erwachsene in Zürich-Höngg. Seit Juli 2024 bin ich mit dem gleichen Schwerpunkt in der Kirchengemeinde Zollikon-Zumikon tätig.

Ich habe unzählige Jazz-Gottesdienste gemacht, Taizé-Feiern und Gottesdienste mit Pop- und Rockmusik gestaltet, verschiedene Jugend-Bands gecoacht, singe und musiziere mit Konfirmanden:innen, aber auch mit Kindern, Familien und Erwachsenen am Familientag über Untilager bis zu Gemeindeferien.

Seit 2015 konnte ich Vikar:innen und EPS-Student:innen begleiten, in Hauptverantwortung oder punktuell in meinem Schwerpunkt. Immer wieder tauchte da die Frage nach der Verwendung von Populärmusik auf. Mit den Studierenden habe ich das Reformierte Gesangbuch, aber auch das Rise up plus intensiv durchgeblättert, Cevi-Songbücher und Worship-Songs von Adonia, dem ICF oder Hillsongs ausprobiert, aber auch säkulare Popsongs.

Ich möchte es nicht unterlassen, allen Jugendlichen und mittlerweile zum Teil bereits jungen Erwachsenen herzlich zu danken, die seit 2013 als Freiwillige viel Zeit in Jugendbands in der KG Zürich-Höngg, im Kirchenkreis zehn und in der KG Zollikon-Zumikon investiert haben. Ich habe viel von Ihnen gelernt und sie haben viel zu einer modernen und lebendigen Musikkultur in diesen Kirchengemeinden beigetragen. Es sind dies (in chronologischer Reihenfolge): Andrea, Christof, Christian, Jodok, Matt, Oliver, Vanessa, Juliette, Janira, Vivienne, Damian, Gioia, Rayco, Alex, Oli, Mariko, Ester, Ella, Vincent, Johann, Noëmi, Eleni, Neveh, Julia, Georg und Xenia.

---

<sup>1</sup> Das Lied findet sich sowohl im RG1998 unter der Nummer 702 als «Kumbayah», als auch im Rise up plus unter der Nummer 243, dort «Kumbaya» geschrieben. Und es ist der Titel eines ökumenischen Jugendgesangbuch von 1980. Zur umstrittenen Herkunft des Liedes siehe <https://de.wikipedia.org/wiki/Kumbaya>

<sup>2</sup> Zur Geschichte und heutigen Swiss Jazz School Bern siehe: <https://sjs.ch/sjs/>

Ebenfalls danke ich meinem langjährigen Pfarrkollegen Jens Naske für das gemeinsame Gestalten von unzähligen Jugendgottesdiensten „Spirit“ und viele gute Musikvorschläge. Dem Jugendarbeiter Kevin Hablützel danke ich für sein Bassspiel in der Spiritband ab 2022 und das Weiterführen dieser Arbeit im Kirchenkreis zehn. Den Kirchenmusiker:innen Peter Aregger (Kantor im Kirchenkreis zehn der KG Zürich) und Jasmine Vollmer (Organistin und Harfenistin in der KG Zürich-Zollikon) danke ich für die gute Zusammenarbeit und den spannenden Austausch.

Martin Günthardt, Februar 2025

### **Selbstständigkeitserklärung**

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutze habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet. Sämtliche Elemente, die ich von einer Künstlichen Intelligenz übernommen habe, werden als solche deklariert und es finden sich die genaue Bezeichnung der verwendeten Technologie sowie die Angabe der «Prompts», die ich dafür eingesetzt habe. Mit ist bekannt, dass andernfalls die Arbeit als nicht erfüllt bewertet wird und dass die Universitätsleitung zum Entzug des aufgrund dieser Arbeit verliehenen Abschlusses berechtigt ist. Für die Zwecke der Begutachtung und der Überprüfung der Einhaltung der Selbstständigkeitserklärung bzw. der Reglemente betreffend Plagiate erteile ich der Universität Bern das Recht, die dazu erforderlichen Personendaten zu bearbeiten und Nutzungshandlungen vorzunehmen, insbesondere die schriftliche Arbeit zu vervielfältigen und dauerhaft in einer Datenband zu speichern sowie diese zur Überprüfung von Arbeiten Dritter zu verwenden oder hierzu zur Verfügung zu stellen. Ich bin damit einverstanden, dass die Arbeit öffentlich zugängig ist.

## **1. Grundsätzliche Gedanken zur Musik im Christentum**

Im Eingangskapitel kann es weder darum gehen eine Theologie der Musik noch eine umfassende Geschichte der Kirchenmusik darzustellen. Vielmehr soll blitzlichtartig aufgezeigt werden, dass das Verhältnis Musik und Christentum immer auch spannungsvoll war. Es gab und gibt bis heute Bestrebungen, „unchristliche“ Musik, wenn nicht sogar zu verbieten, doch mindestens aus dem Gottesdienst auszuschliessen. Dabei tauchen immer wieder ähnliche Argumentationslinien auf, die auch heute in der Diskussion über Populärmusik in der Kirche verwendet werden.

So sehr Musik auch geschätzt wird als „emotionale Kraft und Spiegel der Seele“ oder als „einzigartige Transzendenzerfahrung des Menschen“, hat sie offensichtlich auch ein verstörendes und verführerisches Potential, den Menschen vom rechten Glauben abzuhalten. Der katholische Musikwissenschaftler und Dirigent Alois Koch zitiert die Formulierung „*nil lascivum aut impurum*“ aus der Bulle „*Docta Sanctorum*“ von Papst Johannes XXII. (1316-1334), der ersten lehramtlichen Äusserung zur Kirchenmusik der katholischen Kirche. „Lasziv“ und „unrein“ als disqualifizierende Kriterien: Dieser Gedanke ist auch in der Geschichte der evangelischen Kirchenmusik erkennbar<sup>3</sup>. So zitiert Peter Bubmann in seinem Aufsatz „*Zur Kriteriologie der Musik im Gottesdienst*“<sup>4</sup> den evangelischen Berliner Kirchenmusiker Christoph Albrecht, der 1995 im Handbuch der Liturgik schreibt: „*Denaturierte Töne – zum Beispiel die unsauber intonierten “dirty tones” in der afro-amerikanischen Musik – können in unserem Kulturbereich schwerlich Eingang in den Gottesdienst finden*“. Und Abrecht warnt: „*Aber das ekstatische Moment ist ein beliebtes Einfallstor für allerlei Mächte, die sich nicht mit der einem Christen geziemenden Nüchternheit und Wachsamkeit (1 Petr 5,8) vertragen. ... Musik, die deprimierend wirkt, die das Negative ausmalt, hat keinen Platz im christlichen Gottesdienst.*“

In der christlichen Tradition wird die Ambiguität der Musik sogar mit den Kategorien Engels- oder Teufelsmusik beschrieben, wie Wolfgang W. Müller ausführt<sup>5</sup>. Etwas nüchterner schreibt der Basler Systematiker Stefan Berg: „*Musik ist etwas, das sich sehr einfach und sehr erfolgreich funktionalisieren lässt. In unseren Kaufhäusern wird sie genutzt, um uns in den siebten Himmel des Konsums zu erheben; in unseren Fussballstadien, um kollektive Gänsehaut zu erzeugen; in der Politik, um eine Atmosphäre von Eintracht, Macht und Stärke zu demonstrieren. Muss man angesichts dieser Tatsachen nicht eine gewisse Vorsicht walten lassen, wenn es darum geht, die Musik in der religiösen Sphäre zu würdigen?*<sup>6</sup>“

### **1.1 Die Geschichte der Kirchenmusik als Geschichte der Ausgrenzung**

„*Das Wort Christi wohne in seinem ganzen Reichtum unter euch: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit, singt Gott, von der Gnade erfüllt, in eurem Herzen Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder.*“ Kol 3,16

---

<sup>3</sup> Alois Koch: Musik - ein „Wahrheitsbeweis des Christentums“? S.74-76, in: GottesKlänge, Freiburg 2021.

<sup>4</sup> Peter Bubmann: Zur Kriteriologie der Musik im Gottesdienst, S. 179 in GottesKlänge, Leipzig 2013.

<sup>5</sup> Wolfgang W. Müller: Musik der Engel, Schwabe 2024, S. 153f: Er erwähnt die Bezeichnung „*diabolus in musica*“ für den Tritonus (Das Intervall der übermässigen Quarte oder verminderten Quinte in der temperierten Stimmung).

<sup>6</sup> Stefan Berg: Was kann man sich theologisch von Musik in interreligiösen Begegnungen erhoffen - und was nicht? S. 174 in Musik in interreligiösen Begegnungen, TVZ Zürich, 2019.

Dieser oft zitierte Vers eines Paulusschülers gilt als Beleg, dass die christliche Gemeinde von Anfang an eine singende Gemeinde war<sup>7</sup>. Sie sangen die Psalmen des Alten Testaments, dichteten aber auch neue Hymnen wie Philipper 2,6-11. Von Anfang an hatte das Singen damit verschiedene Dimensionen, es diente der Lehre und Verkündigung, war aber auch Trost und Dank<sup>8</sup>. Wie die erwähnten «Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder» geklungen haben, wissen wir leider nicht, da Notation von Melodie und Rhythmus erst im Mittelalter entstand. Auffällig ist aber die Zurückhaltung oder gar Ablehnung von instrumentaler Musik, welche bis heute für die Ostkirche Bestand hat. Auch die Orgel, welche bis heute in Westeuropa als das Instrument der Kirchenmusik schlechthin gilt, war für die ersten christlichen Gemeinden undenkbar<sup>9</sup>.

Die Entwicklung vom einstimmigen Gesang zur Polyphonie oder Mehrstimmigkeit im Mittelalter ist spannend und komplex. Zuerst wurden wohl Melodien oktaviert, später dann auch noch weitere Stimmen in Quarten und Quinten hinzugefügt<sup>10</sup>. Erst ab dem 15. Jahrhundert, der Renaissancezeit, entwickelte sich die für uns heute so vertraute Harmonik mit Terzen und Sexten und damit die Dur- und Molldreiklänge. Sie sind für uns so selbstverständlich geworden, dass Kirchenmusik aus dem Mittelalter, oft pauschal als «Gregorianischer Gesang» bezeichnet, im kirchlichen Alltag praktisch keine Rolle mehr spielt.

Die ältesten Lieder im reformierten Gesangbuch stammen aus der Reformationszeit und gehören stilistisch zum Frühbarock. Dabei sind Martin Luther selbst und sein Kantor Johann Walther zu nennen<sup>11</sup>. Luther hatte keine Berührungsängste mit der weltlichen Musik seiner Zeit und brachte damals die Populärmusik seiner Zeit in die Kirche. Er hat aber auch lateinische Hymnen neu getextet. Ein Beispiel ist RG358 «*Nun komm, der Heiden Heiland*», das auf «*Veni redemptor gentium*» von Ambrosius von Mailand zurückgeht. Auch RG247 «*Grosser Gott wir loben dich*» beruht auf dem «*Te Deum laudamos*» aus dem 4. Jahrhundert. Ein Grossteil der «Greatest Hits» der Kirchenlieder stammt aus dem 16. und 17. Jahrhundert und ist mit Namen wie Joachim Neander (RG242 „*Lobe den Herrn*“), Georg Neumark (RG681 „*Wer nur den lieben Gott lässt walten*“), Philipp Nicolai (RG653 *Wie schön leuchtet der Morgenstern*) und natürlich Paul Gerhardt (RG680 „*Befiehl du deine Wege*“, RG724/25 „*Sollt ich meinem Gott nicht singen?*“). Sie sind alle in der Kernliederliste<sup>12</sup> zu finden, auf die ich mehrmals zurückkommen werde.

Bekannterweise verbannte Zwingli sowohl Orgel wie auch Gemeindegesang ganz aus dem Gottesdienst, während in Calvins Genf die Tradition des Psalmensingens entstand, die auch Eingang ins RG1998 gefunden hat<sup>13</sup>. Kord Michaelis bemerkte dazu, ähnlich wie Alois Koch:

---

<sup>7</sup> Bei den folgenden Ausführungen stütze ich mich vor allem auf: Claussen, Gottesklänge 2015

<sup>8</sup> Siehe Arnold, Musik im Gottesdienst 2014, S.166 in: Gottesklänge, Leipzig 2013: «*Die Mitteilung des Evangeliums ist demnach ein sinnliches Klanggeschehen. Auffällig ist dabei nicht nur, dass das Singen dem Sagen vorangestellt ist, sondern dass es substanziell auf ein Gefühl zielt: Die gesungene gute Nachricht von der Erlösung Gottes ruft beim Menschen Freude und Begeisterung hervor.*»

<sup>9</sup> Claussen, Gottesklang, S. 149: «*Für die ersten Christen, die Musikinstrumenten ohnehin feindlich gegenüberstanden, muss die Orgel als Macht- und Prachtinstrument des Kaisers und seines Terrorregimes ein Werk des Teufels gewesen sein. Sie werden nie vergessen haben, dass Orgeln auch bei den Christenmorden in der Arena zum Einsatz gekommen sind.*»

<sup>10</sup> Vlg. Dazu DTV-Atlas zur Musik Bd1, 1977, S.229.

<sup>11</sup> Dazu Claussen, Gottesklänge 2015, S. 72-78.

<sup>12</sup> Im Anhang Kapitel 7 und unter <https://www.gottesdienst-ref.ch/musik/rg/kernlieder>

<sup>13</sup> Vg. Dazu Claussen, Gottesklänge 2015, S. 96-100.

*„Immer wieder einmal wird der Musik eine Rolle zugewiesen, in der sie einerseits nicht übergriffig werden kann, im Sinne von ablehnend, verunklarend, verstörend oder ähnlichem; anderseits wird ihre Suggestionskraft gerne benutzt, um dem, was theologisch gewollt ist, zum Erfolg zu verhelfen.<sup>14</sup>* Diese Zurückhaltung hatte aber auch zur Folge, dass es abgesehen vom Genfer Psalter überhaupt wenige Kirchenlieder aus reformierter Schweizer Tradition bis ins 20. Jahrhundert gibt, wie ein Blick ins Reformierte Gesangsbuch von 1998 zeigt<sup>15</sup>.

Über das 18. Jahrhundert und die Lieder des Pietismus urteilt Kord Michaelis ebenfalls kritisch: „Eine der reichsten Liedproduktionen aller Zeiten entstand, aber so austauschbar und ähnlich, am liebsten im Dreivierteltakt. Warum im Dreivierteltakt? Weil sich die gläubige Braut mit dem Bräutigam Jesus Christus in eine heilige Ekstase tanzen möchte. Fromme Tändelei war das Kennzeichen der Zeit – und die Musik hatte es auszurichten. Klar, Sie werden einwenden, dass die frommen Menschen von damals es doch aus dem Innersten heraus dichteten und sangen, und das will ich auch gar nicht in Abrede stellen. Aber Epochen, in denen vor allem musikalische Stereotype entstehen, sind eben doch Epochen, in denen ganz offenkundig die Autonomie der kirchmusikalischen Kunst wenig gepflegt wird.<sup>16</sup>“ Auch mir sind viele dieser Lieder vor allem textlich sehr fremd, aber es gibt doch einige Lieder von Niklaus Graf von Zinzendorf und Gerhard Teerstegen, die bis heute ins Repertoire vieler Kerngemeinden gehören: sicher das RG162 „Gott ist gegenwärtig“ und das RG599 „Der Mond ist aufgegangen“ von Matthias Claudius.

Aus der Romantik im 19. Jahrhundert stammen einige der bis heute populärsten Kirchenlieder wie RG695 „So nimm denn meine Hände“ von Friedrich Silcher: Das heute wohl bekannteste und meist gesungene Lied bei Trauerfeiern wurde lange als nicht geeignet für den Gottesdienst beurteilt, sondern als „geistliches Volkslied“ bezeichnet. So steht es auch noch nicht im Schweizer Reformierten Gesangsbuch von 1952 und auch in Deutschland wurde es erst im Evangelischen Gesangsbuch von 1993 aufgenommen. Aus dieser Zeit stammen die beiden heute bekanntesten Weihnachtslieder, die man auch als Populärmusik bezeichnen kann: RG412 „Stille Nacht“ von 1818 von Franz Xaver Gruber (Melodie) und Joseph Mohr (Text) aus Salzburg (Österreich). Es wurde 1934 von Bing Crosby auf Englisch gesungen und ist weltweit verbreitet. RG409 „Oh Du fröhliche“, der deutsche Text ist von Johannes Daniel Falk aus dem Jahre 1818, war ursprünglich ein sizilianisches Marienlied.

Johann Claussen erwähnt im 20. Jahrhundert als „epochalen Lieddichter“ den deutschen Theologen und Schriftsteller Jochen Klepper (1903-1942) mit den Lied RG372 „Die Nacht ist

---

<sup>14</sup> Kord Michaelis, S.216: «Zwischen kirchlicher Zweckbestimmung und Anspruch auf Autonomie.» in: GottesKlänge, Freiburg 2021.

<sup>15</sup> Über das unterschiedliche Musikverständnis der Reformatoren gibt es unzählige Literatur und Theorien. Pointiert im Hinblick auf das Thema „Populärmusik“ fasst es für mich Stefan Berg zusammen, in: „Was kann man sich theologisch von Musik in interreligiösen Begegnungen erhoffen - und was nicht?“ S. 183 in Musik in interreligiösen Begegnungen, TVZ Zürich, 2019. „Das eine Extrem des Protestantismus ist sicherlich Huldrych Zwingli, der – obschon selbst sehr musikalisch – die Musik aus den Gottesdiensten und damit aus der Sphäre des reformierten Glaubens verbannte. Musik war für ihn etwas, das nur der profanen Welt angehören sollte; in der Sphäre des Glaubens galt sie ihm als ein Störfaktor, der vom Entscheidendem, dem Wort, ablenkt. Auf der anderen Seite steht Martin Luther, der die *musica theologisch* so hoch schätzte, dass das evangelische Kirchenlied zu einem wichtigen identitätsstiftenden Merkmal der auf ihn sich berufenden Konfession werden konnte; Musik ist bei ihm also nicht ein Medium des Dialogs, sondern der kämpferischen Abgrenzung: „Ein feste Burg ist unser Gott“ als Marseillaise der Reformation, wie es Heinrich Heine formulierte.“

<sup>16</sup> Kord Michaelis, S.216: «Zwischen kirchlicher Zweckbestimmung und Anspruch auf Autonomie.» in: GottesKlänge, Freiburg 2021.

*vorgedrungen*“ und RG574 „*Er weckt mich alle Morgen*“ als eindrückliche persönliche Glaubenszeugnisse<sup>17</sup>.

In das RG1998 haben es auch zwei Dialektlieder von Paul Burkhard aus „*Dr Zäller Wiehnacht*“ von 1960 geschafft: RG422 „*Was isch das für e Nacht*“ und RG426 „*Das isch dä Stärn vo Bethlehem*“. Sie funktionieren bis heute sehr gut mit Kindern und Familien, aber auch Jugendlichen, wie ich immer wieder feststelle. Auch einige andere moderne Lieder mit poppigen Harmonien wie die Vertonung des Sonnengesangs von Franz von Assisi sind zu finden: RG529 „*Laudato Si*“ von Winfried Pilz. Der jüngste Liedtext im RG1998 stammt vom Theologieprofessor Klaus Peter Hertsch, geschrieben für eine Hochzeit im August 1989: RG843 „*Vertraut den neuen Wegen*“, interessanterweise hat es eine Melodie aus dem 16. Jahrhundert (!) vom Lied RG787. Ebenfalls sehr eingängig ist das RG700 „*Weit wie das Meer*“. Es hat seinen Ursprung 1965 am deutschen Kirchentag, wurde dann vom schwedischen Pfarrer Anders Frostenson nachgedichtet und in verschiedenen Versionen wieder ins Deutsche übertragen, im RG1998 findet sich nun die Version von Markus Jenny<sup>18</sup>. Ein Lieblingslied der Kerngemeinde von Zürich -Höngg ist das RG346 „*Bewahre uns Gott behüte uns Gott*“, von Eugen Eckert geschriebener Text zur  $\frac{3}{4}$ -Takt-Melodie des argentinischen Liedes „*La paz del Señor*“, geschrieben vom schwedischen Pastor Anders Ruuth, der in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts in Argentinien arbeitete.

Mit diesem selektiven und persönlichen Überblick über einige Lieder im RG1998 möchte ich meine Wertschätzung für das Reformierte Gesangbuch zum Ausdruck bringen – gerne gebe ich zu, dass sie im Lauf der Jahre gewachsen ist. Natürlich kann man bedauern, dass einige populäre Lieder nicht aufgenommen wurden, aber dafür gibt es das Rise up plus von 2015. Auch im RG1998 lassen sich bei vertiefter Suche viele eingängige und gut singbare Melodien finden. Viele waren zur Zeit ihrer Entstehung Volkslieder und damit Populärmusik. Die grösste Herausforderung finde ich heute die gewaltige Menge an Liedern und Gesangbücher und die Tatsache, dass heute immer weniger klassische Kirchenlieder bekannt sind.

Das gilt auch für viele Theologiestudierende und Vikar:innen, aber auch für Sozialdiakon:innen und Katechet:innen. Viele sind kirchenmusikalisch anders oder überhaupt nicht sozialisiert worden, wie auch in 2.3 aufgezeigt wird. Die rasante musikalische und technologische Entwicklung, welche ich im folgenden Abschnitt zu skizzieren versuche, hat die Vielfalt an Liedern und Auswahlmöglichkeiten noch multipliziert.

## 1.2 Kurzer Überblick zu Populärmusik in den Kirchen seit 1960

Das Lied „*Danke für diesen guten Morgen*“ wurde 1961 von Martin Gotthard Schneider für einen Wettbewerb der Evangelischen Akademie Tutzing geschrieben. Es gilt als eines der ersten „Neuen geistlichen Lieder“ und wurde genau so populär wie umstritten<sup>19</sup>. Aus heutiger Sicht ist kaum noch verständlich, warum so ein braves Lied Anstoss erregte und seine Verwendung im Gottesdienst umstritten war. Allerdings schreibt dazu Andreas Marti im Kurzkommentar zum RG von 1998(!) folgendes: „*Heftig umstritten war, ob dieser „Schlager“ ins Gesangbuch gehöre. Geschaffen wurde er im Rahmen eines Liederwettbewerbs, in dem es*

---

<sup>17</sup> Claussen, Gottesklänge 2015, S. 104.

<sup>18</sup> Siehe zur Entstehungsgeschichte den Kommentar von Andreas Marti: [https://www.gottesdienst-ref.ch/customer/files/13-03-01-42\\_Weit\\_wie\\_das\\_Meer.pdf](https://www.gottesdienst-ref.ch/customer/files/13-03-01-42_Weit_wie_das_Meer.pdf)

<sup>19</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Danke\\_für\\_diesen\\_guten\\_Morgen](https://de.wikipedia.org/wiki/Danke_für_diesen_guten_Morgen)

*ausdrücklich nicht um Kirchenlieder ging, sondern darum, geistliche Inhalte in der Musiksprache der Unterhaltungskultur weiterzugeben – hier eben in derjenigen des deutschen Schlagers vor der Ära von Beat und Rock.<sup>20</sup>*

Bekannterweise nicht im RG1998 findet sich die poppige Fassung von Boenhoeffers „*Von guten Mächten*“ von Siegfried Fierz, sondern die Choralversion von Otto Abel (RG353). Ins RG1998 geschafft hat es hingegen Karen Lafferty „*Seek ye first the Kingdom of God*“ in der deutschen Übersetzung „*Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt*“ (RG838) von 1972. Es klingt wie ein süßlicher Protestsong von Bob Dylan oder Joan Baez aus den Sixties und passt eindeutig besser zu Gitarre als zu Orgel. Viele andere moderne und schlagerhafte Lieder wurden dann erst 2002 im ökumenischen Liederbuch Rise Up veröffentlicht<sup>21</sup>.

Meine Erfahrung ist, dass der Gebrauch der Gesangbücher heute je nach Kirchengemeinde ganz unterschiedlich gehandhabt wird<sup>22</sup>. Entscheidend sind die Vorlieben von Pfarrpersonen, Kirchenmusikern und der Kerngemeinde. Ich kenne Gemeinden, wo weiterhin hauptsächlich nur das RG1998 verwendet wird, solche, welche in den Kirchenbänken auch das „*Rise up plus*“ haben und abwechseln. Viele Gemeinde singen zusätzlich andere moderne Lieder, vor allem aus dem Worship-Bereich und verwenden dazu Liedblätter oder projizieren per Beamer.

Dieses breite Repertoire, negativ auch als „Wildwuchs“ bezeichnet, spiegelt den musikalischen Umbruch der letzten 80 Jahre, aber auch die zaghafte und kontroverse Rezeption von Populärmusik in den Landeskirchen. Die Befürchtungen der alten Formulierung „*nil lascivum aut impurum*“ tauchen immer wieder auf. Es ist daher kein Zufall, dass sich die Entwicklung und der Gebrauch von Populärmusik vor allem in den sogenannten Freikirchen vollzog. Aber der gesellschaftliche Kontext und die Stellung der traditionellen Volkskirchen haben sich in den letzten 50 Jahren völlig verändert.

Der oft genannte Traditionssabbruch seit Ende der 60er Jahren des letzten Jahrhunderts hat auch Folgen für den Gesang und die Musik in der Kirche. Nicht nur die biblischen Geschichten sind kaum noch bekannt, auch das Verständnis für traditionelle liturgische Formen schwindet<sup>23</sup>. Das Singen von klassischen Kirchenliedern an Kasualien ist keine Selbstverständlichkeit mehr und wird häufig sogar explizit abgelehnt. Diese Entwicklung fasst Kord Michaelis so zusammen: „*Denn Musik hat in den letzten 70 Jahren eine völlig neue Rolle bekommen. Sie ist mehr denn je Teil eines Lebensgefühls und der Selbstdefinition, sie ist aber weniger denn je einen allen verfügbare Ausdrucksform des Menschen. Die allermeisten*

---

<sup>20</sup> Andreas Marti, Kurzkommentar zum Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz 1998 (RG), als pdf unter: <https://www.gottesdienst-ref.ch/musik/rг/liederkommentare>

<sup>21</sup> Im Vorwort des Rise up 2002 steht bezüglich Vernetzung mit den RG1998: „*Im Familiengottesdienst der Gemeinde sollen Jung und Alt gemeinsam aus dem rise up Lieder anstimmen können. Um in einem Gottesdienst nicht aus zwei Büchern singen zu müssen, wurden die bereits bekannten jugendgemässen Liedern aus dem RG und KG nochmals aufgenommen. Rise up überbrückt als ökumenischen Buch bewusst konfessionelle Grenzen.*“

<sup>22</sup> Die Herausforderung mit den vielen Gesangsbüchern heute beschreibt Claussen, Gottesklänge 2015, S.106 wie folgt: „*Heute liegen die Gesangsbücher oft in viel zu grosser Zahl in den Kirchen. Es ist eine Überlebensfrage für den Protestantismus, dass die Gemeinde diese Gesangsbücher zur Hand nimmt und singend von ihnen Besitz ergreift.*“

<sup>23</sup> Dazu ausführlich Stefan Berg, S. 86: „*Die künftige Kirche und ihre Musik*“ in: in GottesKlänge, Freiburg 2021. Er erwähnt auch, dass klassische Kirchenmusik Nischenmusik ist und sich da in einer ähnlich schwierigen Situation wie der klassische Musikbetrieb im Allgemeinen befindet.

*Menschen machen keine Musik, sie nehmen als Musik als Verbraucher, als Konsumenten, als zahlende Kunden teil.<sup>24</sup>*

Er äussert scharfe Kritik am Widerstand, welche in der evangelischen Kirche in Deutschland gegenüber der Populärmusik bestand und teilweise immer noch besteht: „*Die evangelische Kirchenmusik hat die ersten 20 Jahre nach dem Krieg darauf verwendet, Gefühligkeit zu eliminieren, die neobarocke Schleifladenorgel zum alleinigen Mass der Dinge zu erklären und den Dominantseptakkord zu bekämpfen.*<sup>25</sup>“

Abschliesend möchte ich einen kurzen Überblick über das breite Feld der Populärmusik im kirchlichen Kontext geben. Dazu ist zuerst eine Klärung des Begriffs nötig. Denn was Populärmusik ist, kann ganz unterschiedlich definiert werden. Ich finde die breite Formulierung der Fachkommission für Populärmusik (FPK) sinnvoll: „*Als Ansatz für ihre Arbeit verwendet die Fachkommission den Begriff „Populärmusik“ für jene Musiksparten, die im Bereich von Spiritual/Gospel, Jazz und Rock/Pop angesiedelt oder davon beeinflusst sind*“. Im Arbeitspapier führt sie weiter aus, dass „*die Fokussierung auf die oben genannte Musiksparten einen praxisorientierten Arbeitsansatz ermöglicht, stellt aber auch klar, dass die Kommission weitere populäre Sparte und Szenen (wie etwa Volks- oder Blasmusik) bei ihrer Arbeit nicht im Blick hat.*<sup>26</sup>“

Ich den folgenden Ausführungen stütze ich mich hauptsächlich auf die zwei Beiträge von Sooi Ling Tan und Guido Baltes aus dem Sammelband „Gottesklänge – Musik als Quelle und Ausdruck christlichen Glaubens<sup>27</sup>“. Die südkoreanische Theologin Sooi Ling Tan betont die Entstehung dieser Musik im Rahmen von Erweckungsbewegungen in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts und ihre musikalischen Wurzeln in der Country-, Gospel-, Folk- und Rockmusik dieser Zeit. Unter anderem nennt sie den Sänger Bill Gaither und die „Calvary-Chapel-Kirche“ in Kalifornien. Von hier stammt Karen Lafferty, „Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt“, aber auch die „Vineyard-Gemeinde“ in Hollywood als Vorläufer einer heute weltweiten Industrie<sup>28</sup> erwähnt Ling Tan.

Ein wichtiger Vertreter aus Grossbritannien ist auch der 1950 geborene Graham Kendrick. In der Aktualität, urteilt Ling Tang abschliessend, ist Worship-Musik höchst professionelle Mainstreampopmusik und bedient sich fast aller gängigen Musikstile von Blues über Rock bis Jazz und Pop. Das wohl erfolgreichste Projekt der letzten Jahrzehnte in diesem Genre ist „Hillsongs“. Der Name steht sowohl für Musikgruppen wie auch eine 1983 in Australien entstandene Freikirche<sup>29</sup>.

Bei dieser stilistischen Definition knüpft Guido Baltes an und betont ebenfalls, dass der im deutschsprachigen Raum gebrauchte Begriff „Worship-Musik“ sich zu einem grossen Teil auf angelsächsische Mainstreampopmusik bezieht. Er erwähnt aber auch die Songwriter Martin

---

<sup>24</sup> Michaelis, Kord, S.218: «Zwischen kirchlicher Zweckbestimmung und Anspruch auf Autonomie.», in GottesKlänge, Freiburg 2021.

<sup>25</sup> Ebd, S.219.

<sup>26</sup> Diese Definition findet sich unter: <https://www.gottesdienst-ref.ch/musik>, hier ist auch das ganze Dokument als pdf zum Download.

<sup>27</sup> Gottesklänge, Leipzig 2013.

<sup>28</sup> Sooi Ling Tan: „Lobpreismusik weltweit – Theologie und Spiritualität eines musikalischen Genres aus asiatischer Perspektive“, S.228f in: Gottesklänge, Leipzig 2013.

<sup>29</sup> Die offizielle Homepage: <https://hillsong.com/de/>; speziell Musik: <https://hillsong.com/worship/>

Pepper und Albert Frey, die ab den 1980er Jahren deutsche Lieder schrieben und von denen einige ins Rise up plus aufgenommen wurden<sup>30</sup>. In den letzten zwanzig Jahren ist nach seiner Beobachtung allerdings das Englisch auf dem Vormarsch, auch durch den Erfolg von Gruppen wie „Hillsongs“ und der allgemein dominanten Stellung der angelsächsischen globalen Musikproduktion. Ich teile diese Einschätzung für die Schweiz, auch wenn es wichtige Gegenbeispiele gibt. So gibt es sowohl von *Adonia* als auch beim ICF eine grosse Auswahl von schweizerdeutschen Worship-Liedern und im Bereich Kinderlieder ist natürlich *Andrew Bond* zu nennen. Viele dieser Lieder werden mittlerweile auch in der Familien- und Jugendarbeit der Landeskirche verwendet und ich mache selbst damit positive Erfahrungen.

Baltes schliesst seine Ausführungen mit dem interessanten Hinweis, dass Worship-Musik vor allem Anhänger in den sozialen Milieus der Hedonisten und Performer findet, und dass dies „fast zwangsläufig zu einer Gottesdienst- und Eventkultur führt, die mehr und mehr die Züge eines Bühnenprogramms trägt, das von Besuchern nur noch konsumiert wird, ohne dass Partizipation notwendig oder gar erwünscht ist.“<sup>31</sup> Die Kommerzialisierung dieses Genres ist neben theologischen Bedenken sicher auch ein wichtiger Grund, dass Worship-Musik im traditionellen kirchenmusikalischen Umfeld der Landeskirchen weiterhin einen schweren Stand hat.

### 1.3 Situation und Material in der Schweiz

Ein Blick in die Geschichte der Gesangsbücher der reformierten Landeskirchen zeigt, dass poppige Lieder einen schweren Stand hatten. Das Beispiel „Von guten Mächten“ habe ich bereits erwähnt. Dazu folgende Bemerkung von Pfr. Martin Schmidt, Kirchenratspräsident St. Gallen, aus seinem Abschlussbericht der Kommission für Populärmusik (FKP): „Während in Deutschland die zeitgenössische Kirchenmusik – vor allem belebt durch die grossen Kirchentage seit den 70er Jahren – schon länger nicht mehr aus den Kirchengemeinden wegzudenken war und im Gesangbuch 1993 ihren Ausdruck fand, fristete die moderne Kirchenmusik in der Schweiz zu dieser Zeit ein Mauerblümchendasein. Vielleicht lag es an der Tatsache, dass es diese Kirchentagsbewegung nicht gab und moderne Musik ungewohnt war. Vielleicht lag es daran, dass die Musikerinnen und Musiker sich diesen Texten und Melodien nicht zuwenden wollten, weil sie sie als zu seicht einstuften oder die Begleitung dieser Lieder mit einer klassischen Orgelausbildung schwierig war, vielleicht aber auch, weil Pfarrpersonen gewisse Texte für theologisch fragwürdig hielten.“<sup>32</sup>

Ich erinnere mich nicht, dass ich in meiner landeskirchlichen Sozialisation, im Konfirmandenunterricht oder Jugendgruppen in den 1980er Jahren moderne religiöse Lieder gesungen habe, höchstens einige bekannte Spirituals wie „Go down Moses“ oder „Kumbaya.“ Als Theologie- und Musikstudent erlebte ich in den 1990er Jahren den Boom von Gospelchören, welche damals in vielen landeskirchlichen Gemeinden entstanden, oft auch als ökumenische Projekte. Nebst traditionellen Gospelsongs wurden da auch poppige Songs aus

<sup>30</sup> Guido Baltes, S.251: „Worshipmusik im europäischen Kontext“, in Gottesklänge, Leipzig 2013: „Obwohl auch sie (erwähnt sind u.a. Martin Pepper und Albert Frey, Anm. MG) sich im Grundsatz der populärmusikalischen Richtung verpflichtet sahen und sehen, war hier doch von Anfang an ein Bemühen um durchdachte Texte, ausgewogene Theologie und eine authentische deutsche Ausdrucksform von Worship-Musik zu erkennen.“

<sup>31</sup> Baltes, Guido, S.255: „Worshipmusik im europäischen Kontext“, in Gottesklänge, Leipzig 2013.

<sup>32</sup> Schmidt, Martin: Die Kirchenmusik in all ihrer Vielfalt - Auf dem Weg von der Fachkommission für Populärmusik zur Kommission für Kirchenmusik (Als pdf-Bericht zeitweise auf <https://www.gottesdienst-ref.ch/musik>)

den Filmen „*Sister Act*“ (*I will follow You*) oder dem Gründer und Leiter des *Oslo Gospel Choir Tore W. Aas*<sup>33</sup> gesungen. Und es zirkulierten bereits verschiedene Liederbücher wie *Kumbaya* (1980) oder das „*Cavayom*“ des *Cevi* (1995).

Im Vikariat bekamen wir das von Dieter Trautwein zusammengestellte „*Thuma Mina*“ geschenkt, das internationale ökumenische Liederbuch, das mir einen ersten Einblick in die Musik des weltweiten Christentums gab<sup>34</sup>. Und wir sangen viele moderne Lieder, die in der ersten Ausgabe des *Rise Up 2002* als Ergänzung zum neuen *Reformierten Gesangsbuch* von 1998 erschienen. Durch meinen zehnjährigen Aufenthalt und Arbeit als Pfarrer und Schulleiter in der *Iglesia Evangélica Suiza* in Argentinien von 2003-2012 habe ich dann die Vielfalt der lateinamerikanischen Kirchenlieder speziell in der Tradition der Befreiungstheologie kennengelernt<sup>35</sup>.

Zurück in der Schweiz ab 2013 merkte ich, dass hier viel in Bewegung gekommen war. 2011 konstituierte sich die Fachkommission für Populärmusik (FKP), welche wertvolle Grundlagendokumente<sup>36</sup> erarbeitete und bis 2023 bestand<sup>37</sup>. Prägende Person dabei war Andreas Hausamman<sup>38</sup>, Beauftragter für populäre Musik der Evangelisch-reformierten Kirche St. Gallen. Die Fachkommission erarbeitete das 2015 erschienene erweiterte „*Rise up plus*“ mit 69 zusätzlichen Liedern sowohl aus der weltlichen Pop- und Rockmusik wie auch bekannten Worship-Liedern<sup>39</sup>. Mittlerweile findet sich auch praktisch jedes Worship-Lied im Internet als YouTube-Clip, oft auch als Leadsheet mit Harmonien, teilweise sogar mit Noten<sup>40</sup>.

<sup>33</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Oslo\\_Gospel\\_Choir](https://de.wikipedia.org/wiki/Oslo_Gospel_Choir)

<sup>34</sup> Thuma Mina, International Ecumenical Hymnbook, Basel, München, Berlin 1995. Terry McArthur, Kirchenmusiker beim ÖRK in Genf, erinnert anekdotisch an seine Entstehung in seinem Beitrag „Let the Nations sing – Lasst die Völker singen“, S. 262-63 in Gottesklänge, Leipzig 2013.

<sup>35</sup> Die sogenannte historischen protestantischen Kirchen in Südamerika (gegründet von evangelischen Einwanderern im 19. und 20. Jahrhundert mit lutherischem, reformierten und methodistischen Hintergrund) sangen zuerst ihre traditionellen Kirchenlieder und Choräle, übersetzten sie dann auf spanisch und portugiesisch, bevor seit den 1960er Jahren neue Lieder im Folklorestil der Länder entstanden. Im Liederbuch «Canto y Fe de América Latina», herausgegeben von der Iglesia Evangélica del Rio de la Plata (IERP), Buenos Aires 2005, wurde eine grossartige Sammlung von über 400 Liedern veröffentlicht und ist mittlerweile auch digital erhältlich: <https://ierp.org.ar/cancionero-canto-y-fe-digital-para-descargar/>

<sup>36</sup> Vgl. die beiden Dokumente „Populärmusik“ und „Populärmusik im Gottesdienst: Hinweise, Kriterien und Fragen zu musikalischer Gestaltung und Liedauswahl“: <https://www.gottesdienst-ref.ch/musik>

<sup>37</sup> Einen guten Überblick über die Geschichte der „*Liturgie- und Gesangbuchkonferenz LGBK*“ und der Integration der „*Fachkommission Populärmusik FKP*“ findet sich im Artikel „*Die Liturgie- und Gesangbuchkonferenz – was sie ist und was sie tut*“ von Pfr. Thomas Muggli-Stokholm und Christine Esser in: *Musik&Gottesdienst* Nr. 6/2001 – Zeitschrift für evangelische Kirchenmusik.

<sup>38</sup> Zu Andreas Hausamman: <https://www.ref.ch/news/kirche-und-poppmusik-sind-meine-welt/>

<sup>39</sup> Aus dem Werbe-Flyer zum neuen *Rise up plus* 2015: «*rise up*» ist seit 2002 eine Erfolgsgeschichte und hat als ökumenisches Liederbuch die Populärmusik der Kirchen über die Schweiz hinaus geprägt. Die überarbeitete und erweiterte Neuauflage «*rise up plus*» bleibt der bewährten Ausrichtung und Gestaltung treu, trägt aber der Entwicklung in der Gestaltung von Gemeindegottesdienst, Unterricht und Gemeindearbeit Rechnung:

- «*rise up plus*» ist um 20 Prozent erweitert von 312 auf 384 Seiten.
- 180 Lieder aus «*rise up*», die rege genutzt wurden, sind wieder übernommen worden. Die Nummer aus dem alten «*rise up*» wurde der neuen Nummer zur parallelen Nutzung beider Ausgaben beigelegt.
- 69 Lieder sind neu aufgenommen worden, vor allem liturgische Gesänge, meditative Lieder, Lobpreislieder sowie Popsongs und Lieder zu gesellschaftlichen Themen.

<sup>40</sup> Ein gutes Portal, das ich häufig verwende, ist: <https://www.ultimate-guitar.com>. Hier finden sich neben Pop- und Rocksongs auch viele Worship Musik. Da hier jeder User Lieder hochladen kann, ist allerdings die Qualität sehr unterschiedlich und es muss häufig überprüft und korrigiert werden.

Diese riesige Materialauswahl ist zwar im Vergleich zu meiner Jugendzeit ein Segen, gleichzeitig auch eine Herausforderung für die praktische Gemeindearbeit.

Welche Lieder passen zu den verschiedenen Angeboten von der Familien- über die Jugendarbeit bis zum Singen mit Senioren? Welche Liederbücher sollen nun in den Gottesdiensten verwendet werden? Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den Kirchenmusiker:innen? Auf diese Fragen möchte ich im zweiten praktischen Kapitel eingehen, auch mit einem Erfahrungsrückblick aus meiner Gemeindearbeit, dann im dritten Kapitel mit konkreten Tipps und Anleitung in der Begleitung und Betreuung von Vikar:innen.

## **2. Wie habe ich es mit der Musik? Persönliche Reflexionen und Gedanken**

### **2.1 Was erwärmt meine Seele und erfreut mein Herz? Zum Einstieg eine Spurensuche**

Gespräche über Musik sind in meiner Erfahrung oft ein guter Türöffner – das erlebe ich sowohl privat wie auch in der Seelsorge. Gerade bei Kasualgesprächen hilft mir der Austausch über den Musikgeschmack auch mehr über einen Menschen zu erfahren. Aber auch in der Arbeit mit Jugendlichen versuche ich immer, sie über ihre Musik besser kennenzulernen. Daher ist für mich auch das Gespräch über musikalische Vorlieben mit Vikar:innen und EPSlern grundlegend, sowohl für die Ausbildung, wie auch den persönlichen Austausch. Daher möchte ich an den Anfang des zweiten Kapitels persönliche Gedanken über meine beiden wichtigsten musikalischen Lebensbegleiter:innen stellen.

### **2.2 Bob Dylan und Aretha Franklin: meine persönlichen Held:innen**

Ich würde mich nicht als fanatischer „Dylanologe“ bezeichnen, aber der 1941 geborene Songwriter, der 2016 mit den Literaturnobelpreis ausgezeichnet wurde, begleitet mich seit meinen Teenagerjahren. Während des Theologiestudiums ist mir bewusst geworden, wie viele biblische Anspielungen und Zitate in seinen Liedern zu finden sind. Erst viel später habe ich über Dylans persönliche Konversion zum Christentum 1979 und seiner Zeit bei der „Vineyard Fellowship“ in Kalifornien gelesen. Das Album „Slow Train Coming“ mit dem wohl bekanntesten expliziten christlichen Song „Serve Somebody“ (1979) hat mir immer gefallen. Trotzdem finde ich unzählige andere Songs für meinen persönlichen Glauben spannender. Dazu gehören sowohl Protestsongs („With God on our Side“ 1964), wie auch mystische und persönliche Lieder („All along the Watchtower“ 1967, „Jokerman“ 1981, „Tryin’ to get to Heaven“ 1997).

Bob Dylan ist mir eine unerschöpfliche Inspiration für Predigten und die Klassiker „Knockin on Heavens Door“ 1973, „Blowing in the Wind“ 1962 und „I Shall be released“ 1967 singe ich immer wieder erfolgreich mit Jugendlichen. Treffend hat für mich der Literaturwissenschaftler Heinrich Detering Bob Dylan als religiösen Musiker beschrieben: „Also ich denke, es ist eine höhere Banalität, zu sagen, dass Dylan von seinen allerersten Anfängen an ein tiefreligiöser Künstler gewesen ist. Es gab immer wieder die sehr intensive Auseinandersetzung mit der jüdisch-christlichen Tradition – und dieser Bindestrich ist fast das Wichtigste an diesem Ausdruck. Denn sein Christentum war immer ein Jüdisches, und sein Judentum von Anfang an immer auch ein Messianisches, das ins Christliche hinüber gehen wollte.<sup>41</sup>“

---

<sup>41</sup> <https://www.deutschlandfunkkultur.de/40-jahre-slow-train-coming-als-bob-dylan-zum-missionar-wurde-100.html>

Mit der Sängerin und Pianistin Aretha Franklin, auch bekannt als „Queen of Soul“ verhält es sich etwas anders: sie wurde 1942 als Tochter des bekannten Baptistenpredigers und Bürgerrechtsaktivisten Clarence LaVaughn Franklin geboren und ihre kirchlichen Wurzeln haben sie musikalisch das ganze Leben lang geprägt. Wie unzählige andere afroamerikanische Künstler sang sie im Kirchenchor und bekam Klavierunterricht vom Gospelmusiker James Cleveland. Ob sie klassischen Gospel (Ihre Version von „*Amazing Grace*“ 1972 ist bis heute eine der meistverkauften Gospelaufnahmen<sup>42</sup>), oder kommerzielle Soul- und Funkmusik („*Respect*“ 1967 oder „*Feels like a Natural Woman*“ 1968) singt, ihre Intensität berührt mich jedes Mal und löst ein tiefes Glaubenserlebnis in mir aus. Ihre Version des Simon&Garfunkel-Klassikers „*Bridge over troubled Water*“ 1971 zeigt, dass sie jedes Lied in einem Gospelsong verwandeln kann.

Ein Blick in die Biographien von praktisch allen afroamerikanischen Musiker:innen, welche Jazz-, Soul- oder Bluesmusik machen, zeigt, dass ihre musikalische Sozialisation in der Kirche geschah, welche sie oft mit ihren Eltern oder Grosseltern besuchten. Das gilt nicht nur für die Generation, welche noch aktiv die Zeit der Segregation bis in die 1960er Jahre erlebte, sondern auch für jüngere und aktive Künstler:innen wie zum Beispiel den Keyboarder Robert Glasper, Weggefährte des Jazzsaxofonisten Kamasi Washington: „*Geboren 1978 und aufgewachsen in Houston, Texas, wurde Glasper musikalisch stark durch seine Mutter, eine erfahrene Gospel-Sängerin, geprägt. Mit zwölf Jahren begann er mit dem Pianospiel und wirkte schon bald als Organist in Gottesdiensten mit.*<sup>43</sup>“ Warum mich persönlich Musik, sowohl weltliche wie religiöse, mit afroamerikanischen Wurzeln so berührt, ist eine meiner grossen Lebensfragen. Dies im Wissen, dass es nicht „meine“ Musik ist und dass gerade auch die christlichen Kirchen diesbezüglich eine sehr komplexe und schwierige Geschichte haben<sup>44</sup>.

Weder Bob Dylan noch Aretha Franklin können als explizit „christliche“ oder „kirchliche“ Musiker:innen bezeichnet werden und ich höre privat eigentlich nie Worship-Musik. Trotzdem ist Musigmachen und -Hören für mich oft auch ein spirituelles Glaubenserlebnis, wie wohl bei vielen Menschen<sup>45</sup>. Diese Erkenntnis ist für mich in meiner Arbeit als Gemeindepfarrer

---

<sup>42</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=CBKwV6oNYvw>, siehe auch  
<https://www.nytimes.com/2018/08/17/arts/music/aretha-franklin-amazing-grace.html>

<sup>43</sup> Peter Kemper, The Sound of Rebellion, Reclam Stuttgart, 2024. S. 592

<sup>44</sup> Eine grundsätzliche und sehr reflektierte Auseinandersetzung mit dem Thema „kulturelle Appropriation des Fremden“ findet sich im Buch von Peter Kemper, The Sound of Rebellion, Reclam Stuttgart, 2024. Bekannte Jazzmusiker wie Max Roach, aber auch afroamerikanische Musiksoziologen wie LeRoi Jones (aka Amiri Baraka) sprechen Weissen die grundsätzliche Fähigkeit ab, sowohl Jazzmusik als genuin afroamerikanische Musik zu machen oder über sie zu urteilen. Diese Frage berührt auch die Verwendung und Popularität von Gospel-Musik in europäischen Kirchengemeinden. Differenzierter urteilt im Interview mit Peter Kemper Archie Shepp, afroamerikanischer Saxofonist und Intellektueller: „*Es ist deshalb ein Fehler zu glauben, dass nur ein Schwarzer darüber schreiben kann, was Black Musik bedeutet. Von einem bestimmten Standpunkt leuchtet es zwar ein, dass Schwarze mehr über das Schwarzsein wissen, als jeder andere. Auf der anderen Seite aber können gerade die Menschen, die sich von aussen mit schwarzer Kultur und ihren Menschen intensiv beschäftigen, neue Sichtweisen, andere Wahrnehmungen ins Spiel bringen, von denen Schwarze lernen können, weil sie darüber noch nie nachgedacht haben. Ich habe die Erfahrung gemacht, das solche Einsichten, von einem anderen Standpunkt aus formuliert, oft sehr hilfreich sind. Der Diskus zu all diesen Fragen sollte so vielfältig wie möglich sein.*“ (S. 678).

<sup>45</sup> Sehr interessante Ausführungen dazu macht für mich Barbara Alge, Musik und religiöse Erfahrung – Musikethnologische Perspektiven, S.138 in: Musik in interreligiösen Begegnungen, TVZ Zürich 2019: *Musik kann transzendent wirken und verzaubern, ohne religiös zu sein. Dazu braucht es eine Interaktion zwischen ästhetischer Erfahrung und Botschaft. Klang allein ist wie ein leeres Gefäß, er hat keinen Inhalt. Er braucht metaphorische Assoziationen, um bedeutend zu werden. Religiöse Musik trägt dazu bei, religiöse Texte, Gedanken, Gefühle,*

grundlegend. Gleichzeitig habe ich im Laufe der Jahre gelernt, wie ganz unterschiedliche Musik Menschen berühren kann. Das gilt natürlich auch für alle Menschen, die in der Kirche tätig sind und natürlich auch für alle Vikar:innen. Am Beispiel des Vikariatskurses 2020/21, den ich im Juni einen Tag lang begleiten und den Gottesdienst am 8. Juli 2021 im Fraumünster Zürich zur Verleihung des Wahlfähigkeitszeugnisses musikalisch mitgestalten durfte, möchte ich dies aufzeigen.

### **2.3 Von Gregorianik bis zu Heavy Metal: Beispiel Vikariatskurs 2020/21**

Für die Vorbereitung eines Workshops mit den Vikar:innen verschickte ich einen kleinen Fragebogen zur musikalischen Vorbildung und persönlichen Präferenzen. Von den 24 Teilnehmer:innen gaben 4 an, dass sie keine oder wenig musikalische Kenntnisse hätten, abgesehen von etwas singen. 7 schrieben, dass sie etwas oder gut genug Klavier oder Gitarren spielten, um einfache Lieder zu begleiten. 5 spielten „klassische“ Instrumente wie Geige, Klarinette oder Querflöte und hatten langjährige Erfahrung in Laienorchester. Zudem spielten andere Vikar:innen in Rockbands oder sogar in semiprofessionellen Worship-Bands (E-Bass, Gitarrer, Schlagzeug). Als persönlicher Musikgeschmack wurde von Gregorianik über Barock bis zu Heavy Metal und elektronischer Musik fast alles erwähnt. Diese Erhebung ist selbstverständlich nicht repräsentativ, ich vermute, dass das „aktive Musizieren“ höher als in der allgemeinen Bevölkerung ist. Als Ergänzung: von meinen bisherigen Vikar:innen spielte einer etwas Gitarre im „Lagerfeuerstil“, ein anderer besass sogar einen Bachelor in Orgel, alle sangen gerne (und richtig!). Für alle war die Musik ein wichtiger Teil ihrer persönlichen Spiritualität. Alle hatten auch bestimmte und natürlich unterschiedliche Vorstellungen, welche Musik für den Gottesdienst passt.

Im Workshop machte ich nach einem historischen und theoretischen Überblick über Populärmusik und ihre Wurzeln in Jazz, Blues und Soul, einige rhythmische Übungen mit der Gruppe. Es ging mir vor allem darum, den Unterschied zwischen binärer und ternärer Rhythmisierung erfahrbar zu machen, also das triolische „Swing-Feeling“, das für die Jazzmusik typisch, aber auch in vielen Pop- und Rockmusikliedern zu finden ist<sup>46</sup>. Zweite Aufgabe war den „Backbeat“ zu spüren und zu klatschen, also die Grundbetonung des Rhythmus auf 2 und 4 und nicht auf 1 und 3, wie sie nicht nur im Jazz, sondern auch in der Pop- und Rockmusik häufig ist<sup>47</sup>. Beide Aufgaben waren für die Hälfte der Teilnehmenden schwierig, auch für einige der Vikar:innen, die gute klassische Musikkenntnisse hatten.

Das soll keine abwertende Bemerkung sein, aber sie deckt sich mit meinen Erfahrungen mit Laienmusikern. Auch viele langjährige Sänger:innen eines Gospelchors klatschen instinkтив immer noch auf 1 und 3, wenn man sie nicht anleitet, weil so das Rhythmusgefühl in unserer westeuropäischen Identität ist<sup>48</sup>.

---

*Wünsche und Sehnsüchte zu generieren oder auszudrücken. Sie organisiert die rituelle Zeit und verbindet eine bestimmte soziale Gruppe auf bestimmte Art mit einem System der Interpretation der Welt, für das ein nicht verfügbares Transzendentales konstitutiv ist und in Form einer Lebenspraxis verbindlich wird.*

<sup>46</sup> Charakteristisch für das „Swing-Feeling“ ist, dass bei den Achtelnoten die erste länger als die zweite ist, so dass es eine triolische Einteilung ist: dabei ist der erste Achtel 2/3 einer Triole und der zweite Achtel 1/3. Wichtig ist, dass das nicht gleich wie punktiert ist, also der erste Achtel drei Sechzehnteln und der zweite Achtel einem Sechzehntel entspricht. Ein gutes und einfaches Erklärvideo auf YouTube dazu:

[https://www.youtube.com/watch?v=rj\\_pZawCfvg](https://www.youtube.com/watch?v=rj_pZawCfvg)

<sup>47</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Backbeat>

<sup>48</sup> Siehe dazu die Anmerkung 40.

Eine ähnliche Erfahrung habe ich in meinen zehn Jahren in Argentinien und in Südamerika gemacht. Die traditionelle Volksmusik ist da oft im Dreiviertel- oder Sechsachteltakt. Die Kinder klatschen ganz selbstverständlich diesen Rhythmus mit, oft mit komplexen Syncopen, weil es in der dortigen Kultur schon von klein auf eingeübt wird<sup>49</sup>. Es sind auch auffällig viele populäre lateinamerikanische Lieder im Dreiertakt und mitklatschen in der Kirche im Gottesdienst ist selbstverständlich<sup>50</sup>.

Eine weitere spannende Erfahrung des Workshops war für mich, dass einige Teilnehmende vielen Liedern aus dem „Rise up plus“ negativ gegenüberstanden. Dabei war ich von der Kursleitung gebeten worden, ein besonderes Augenmerk auf dieses Repertoire zu legen. Als Argument wurde gesagt, dass viele Lieder schon veraltet seien und weder „klassische Kirchenlieder“ noch „moderne Worship-Songs“. Es ging vor allem um Lieder, die ich dem Genre „Neues geistliches Lied“ zuordnen würde.

Tatsächlich sind sowohl die weltlichen Popsongs (ABBA, Eric Clapton, Sting, Robbie Williams etc.) als auch die deutschen Worship-Lieder im Rise up Plus schon gut über 20 Jahre alt, zum Teil auch aus den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts. Wir haben uns dann für den Gottesdienst auf zwei Taizé-Lieder, das argentinische „Santo Santo“ (RUP64) und „Suchet zuerst Gottes Reich“ (sowohl im RG1998 wie auch im Rise up plus) geeinigt und zusätzlich das RG162 „Gott ist gegenwärtig“ aus der Kernliederliste ausgewählt.

Schnelllebigkeit gehört zum Wesen von Populärmusik, das stelle ich auch in der Arbeit mit Konfirmand:innen fest. Klassische Rocksongs meiner Generation wie Eric Clapton's Lied „Tears in Heaven“, welches sich bereits im Rise up 2002 findet und auch im Konfordner „Wir leben in Beziehungen“ in einer Unterrichtseinheit vorgeschlagen ist, sind bereits nicht mehr bekannt oder werden als altmodisch beurteilt.

*Miley Cyrus, Billy Eilish, Taylor Swift, Ariana Grande, Ed Sheeran, Harry Styles, Lady Gaga, Kendrick Lamar* – die Liste ist unvollständig und sicher schon wieder veraltet – alle diese Künstler:innen habe ich in den letzten zehn Jahren durch Jugendliche kennengelernt und wir haben Songs von ihnen mit der Band im Jugendgottesdienst „Spirit“ in Zürich-Höngg gespielt. Das war möglich, weil immer motivierte und talentierte jugendliche Sängerinnen mitmachten und sich getraut, diese Lieder öffentlich zu singen. Die Musik stiess auch auf Anklang bei den besuchenden Jugendlichen – aber als Zuhörende und nicht zum Mitsingen. Da funktionieren weiterhin bewährte Songs wie „This Little Light of Mine“ oder ein „Irish Blessing“ als Segenslied besser.

## 2.4 Vom **Musikmachen** und **Musikhören**

Der Kabarettist und Autor Franz Hohler hat eine wunderbare Kurzgeschichte mit dem Titel „Der Liederhörer“ geschrieben<sup>51</sup>. Ein gewisser Ulli Linnenbrink aus Kreuzberg besitzt die

<sup>49</sup> Ein gutes Beispiel ist die Chamamé aus dem Nordosten Argentiniens, eine Art Polka im 6/8-Takt: <https://de.wikipedia.org/wiki/Chamamé>, Raul Barboza: <https://www.youtube.com/watch?v=9Q0dDbn7IOo>

<sup>50</sup> Ein schönes Beispiel ist das brasilianische «Cantai al Senhor», das auch auf Deutsch als «Singt Gott, unserem Herrn» bekannt ist. Nummer 37 in «Colours of Grace, 2007.

<sup>51</sup> Veröffentlicht auf der Schallplatte „Vom Mann, der durch die Wüste ging“, Label: Image 1979. Zu hören auch in der SRF-Sendung «Die Hörbühne» anlässlich dem 70. Geburtstag von Franz Hohler vom 19.02.2013: <https://www.srf.ch/audio/hoerbuehne/franz-hohler-der-liederhoerer-die-goettin-der-briefkasten?uuid=dff5a3d2-2c3c-4397-92a8-fc77531fe884>

ausserordentliche Fähigkeit Lieder zu hören in einer Zeit, wo alle nur noch Lieder machen. Sein Erfolg ist durchschlagend – er tritt in ausverkauften Sälen auf der Bühne auf, wo im jeder und jede im Publikum ein Lied vorsingen darf. Nach seinem Erfolg gefragt, antwortet Ulli Linnenbrink: „*Tja, Lieder machen ist keine Kunst, aber Lieder hören kann nicht jeder.*“

Die digitale Revolution hat in den letzten 20 Jahren unseren Musikkonsum völlig verändert<sup>52</sup>. Aber nicht so, dass jeder und jede Musik macht, sondern dass ein absoluter Überfluss an Musik produziert wird und wir alle dauerhaft und permanent berieselt werden. Der Verkauf von CDs und anderen physischen Tonträgern ist völlig zusammengebrochen, bei Schallplatten (Vinyl) besteht ein gewisser Retromarkt für Liebhaber. Peter Kemper schreibt dazu: „*All das definierte die Beziehung von Fans zu ihrer Musik neu. Über Plattformen wie Spotify werden keine physischen Produkte wie Vinyl-Platten oder CDs mehr an Kunden vertrieben, sondern es wird nur noch ein „Access“ (Zugang) zu riesigen Sound-Clouds ermöglicht. Lernfähige Algorithmen steuern hier Playlists und Empfehlungssysteme für den einzelnen Hörer.*<sup>53</sup>“

Fast alle Jugendlichen, die ich kenne, hören ihre Musik über *Streaming-Dienste (YouTube, Spotify)*<sup>54</sup> und sind praktisch immer mit Kopfhörern unterwegs. Neben Musik konsumieren sie auch Filme, Serien und kurze Videoclips auf einschlägigen Plattformen (neben YouTube vor allem *TikTok*<sup>55</sup>.) Das hat nach meiner Wahrnehmung spürbare Auswirkungen für den kirchlichen Unterricht: Die Konzentrationsspanne hat deutlich abgenommen. Alles, was länger als 90 Sekunden dauert, ist anspruchsvoll. Dazu gehört auch miteinander singen und ein Lied lernen. Diese Erfahrung ist für immer mehr Jugendliche ungewohnt und exotisch.

#### 2.4.1 Der Pfarrer mit der Klampfe

Wie im Vorwort erwähnt, habe ich meine „kirchliche Karriere“ im Konfunterricht als Gitarrenspieler gestartet. Auch damals haben nicht alle mit gleicher Motivation mitgesungen, aber in den letzten 40 Jahren ist der gemeinschaftliche Gesang als Ritual in Gruppen sicher deutlich zurückgegangen. In den Primarschulen wird weniger gesungen und wenn, dann oft zu elektronischen Playbacks und nicht mehr mit Instrumentalbegleitung. Es gibt verschiedene Untersuchungen, dass der Stimmumfang bei Kindern abgenommen hat<sup>56</sup>. Diese Erfahrung hat

---

<sup>52</sup> Siehe die bereits zitierte Anmerkung zur «Allverfügbarkeit von Musik» von Kord Michaelis, S.218, in: GottesKlänge, Freiburg 2021.

<sup>53</sup> Peter Kemper, The Sound of Rebellion, Reclam Stuttgart 2024.

<sup>54</sup> Streaming ist die kontinuierliche Übertragung von Audio- oder Videodateien von einem Server zu einem Klienten. Die Daten bleiben damit beim Streamingdienst und gehören nicht dem Hörer. In der Schweiz ist streamen zum Privatgebrauch legal, siehe: <https://www.konsumentenschutz.ch/online-ratgeber/ist-streaming-in-der-schweiz-legal/>

<sup>55</sup> Ich zitiere aus einem Artikel von Michael Klitsch auf <https://www.campus-schulmanagement.de>: *Studien zu Social Media und sogenanntem „Short Form Video Content“, also wenige Sekunden oder Minuten langen Clips, die der Standard auf Social Media sind, zeigen, dass ein tägliches mehrstündiges Versinken in dieser rasanten digitalen Welt nicht ohne Folgen bleibt. Mehrere Untersuchungen deuten darauf hin, dass eine intensive Nutzung solcher Medien zu einer Fragmentierung der Aufmerksamkeit und einem Abbau der Fähigkeit zur tiefen Konzentration führen kann (u.a. Alfatih et al., 2024). Auch gibt es mehrere Hinweise darauf, dass der Konsum von Kurzform-Videos das Gedächtnis negativ beeinflusst. (Journal of Applied Research in Memory and Cognition, 2023).*

<sup>56</sup> Interessante Ausführungen dazu macht dazu die Chorleiterin und Musikerzieherin Barbara Völkel: <https://barbaravoelkel.de/kinderstimmen/singen-mit-kindern/#:~:text=Wer%20singt%2C%20bekommt%20meistens%20gute,das%20ein%20bestimmtes%20Lied%20auslöst.>

mir auch die Zolliker Kirchenmusikerin Jasmine Vollmer bestätigt, welche das „*Singe mit de Chline*“ leitet<sup>57</sup>. Das gelte aber auch für Erwachsene und darum transponiere sie immer öfters klassische Kirchenlieder aus dem Reformierten Gesangsbuch um einige Töne nach unten.

Natürlich gibt es weiterhin viele Kinder und Jugendliche, welche Instrumente lernen und aktiv in Schülerorchester- und Chören mitwirken. Dies gilt besonders für Jugendliche, welche ein Gymnasium besuchen. Aber auch bei ihnen ist das gemeinschaftliche Singen weniger verbreitet. Trotzdem halte ich im Konfirmationsunterricht am regelmässigen Singen fest und versuche im Laufe des Jahres ein kleines Repertoire zu erarbeiten. Das bedingt natürlich, dass ich mich als Pfarrperson getraue, selbst zu singen und das auch durchzuziehen, wenn es anfänglich auf Widerstand und mässige Begeisterung stösst. Ich habe da als ausgebildeter Musiker keine Probleme, motiviere aber auch immer meine Vikar:innen und EPSler dafür. Hilfreich sind Grundkenntnisse auf der Gitarre oder dem Klavier, aber es geht auch ohne instrumentale Begleitung. Es nützt auch den Rhythmus mit Klatschen, einfachen Perkussionsinstrumenten oder sogar mit einem Cajon<sup>58</sup> zu unterstützen.

Die fehlende Bereitschaft zu singen hat auch damit zu tun, dass gemeinschaftliches Singen nicht nur ungewohnt, sondern auch persönlich und intim ist. Es braucht Vertrauen und ein gutes Gruppengefühl, damit ich mich getraue. Daher mache ich immer wieder die Erfahrung, dass das Singen im Konflager nach einigen Tagen plötzlich funktioniert und Andachten zum Tageseinstieg und zum Abschluss berührende und gemeinschaftsstiftende Momente werden. Dabei versuchte ich auch immer die Konfirmand:innen, welche selbst Gitarre spielen zu integrieren. Leider verschwindet dieses Gruppengefühl oft wieder, wenn die Ferien vorbei sind und der Konfunterricht jeweils wöchentlich einmal nach einem langen Schultag stattfindet. Das ist dann auch deutlich hörbar in der Qualität des Gruppengesangs.

#### 2.4.2 Die Zusammenarbeit mit den Kirchenmusiker:innen

Als ich das Vikariat 2001/02 am Grossmünster bei Pfrn. Käthi LaRoche absolvierte war der damalige Grossmünsterorganist die Koryphäe Rudolf Scheidegger<sup>59</sup>. Ich erinnere mich noch gut, als ich ihm nervös die Liturgie für meinen ersten Gottesdienst übergab, persönlich auf der Orgelempore, da er (noch) kein Mail besass. Er musterte sie kritisch und nickte dann kurz zustimmend, was mich als jungen Vikar enorm erleichterte. Natürlich ist das Grossmünster ein besonderer Ort und die Zeiten haben sich geändert, aber die Anekdote illustriert für mich die musikalische Hochkultur in der reformierten Kirche.

---

<sup>57</sup> <https://www.ref-zozu.ch/bericht/1264>

<sup>58</sup> Die Geschichte des Cajon ist eng mit der Firma Schlagwerk verbunden: 1982 bauten die Schreinerlehrlinge Gerhard Priel und Bengt Schuhmacher nach dem Vorbild peruanischer Holztrommeln aus dem Amazonasgebiet ein Instrument nach – das moderne Cajon war geboren. Der grosse Vorteil am Cajon ist, dass es handlich und klein ist und man es überall mitnehmen und brauchen kann. Es braucht nur elementares Rhythmusgefühl und keine technischen Schlagzeugkenntnisse, um ein Lied wirkungsvoll zu begleiten und ihm einen Groove zu geben. <https://www.schlagwerk.com/de/produkte/cajons/>

<sup>59</sup> Eine Würdigung zum 80. Geburtstag von Rudolph Scheidegger von 2022:

[https://rkv.ch/jdownloads/Zeitschriften/2022/04\\_22\\_Rudolf%20Scheidegger%20zum%2080.%20Geburtstag.pdf](https://rkv.ch/jdownloads/Zeitschriften/2022/04_22_Rudolf%20Scheidegger%20zum%2080.%20Geburtstag.pdf)

Den absoluten Gegensatz erlebte ich in meinen zehn Jahren als Pfarrer in der argentinischen Provinz Misiones<sup>60</sup>. Dort gibt es in keiner Kirche eine Orgel und auch keine professionellen Kirchenmusiker. Die Musik im Gottesdienst steht und fällt mir den musikalischen Fähigkeiten des Pfarrers, gelegentlich unterstützt von engagierten Gemeindemitgliedern. Dafür wird überall leidenschaftlich, wenn öfters auch falsch gesungen und geklatscht. Hier in der Schweiz erlebe ich immer häufiger „stumme“ Gemeinden, vor allem bei Kasualien. Ich habe schon Konfirmationen mit mehreren hundert Leuten erlebt, wo der Gesang der Gemeinde leiser war als bei einem traditionellen Gottesdienst mit einer kleiner, aber singender Kerngemeinde von einem Dutzend Leute.

#### 2.4.3 Freiwillige und Laien

Die Arbeit mit Freiwilligen und Laien war mir daher vertraut, als ich 2013 in die Schweiz zurückkehrte und in Höngg als Gemeindepfarrer mit Schwerpunkt Jugendliche und junge Erwachsene begann. Von meinem Vorgänger, Pfr. Rene Schärer, konnte ich eine motivierte Band für den Jugendgottesdienst «Spirit» übernehmen, welche ich während zehn Jahren in immer wieder wechselnder Besetzung weitergeführt habe. Dabei war es mir wichtig, dass das Mitwirken für Jugendliche mit ganz unterschiedlichen musikalischen Fähigkeiten möglich war. Wie bereits unter 2.3 erwähnt, haben wir regelmässig aktuelle Poplieder, welche die Jugendlichen vorschlugen, einstudiert und sie auch thematisch bearbeitet. Das habe ich als sehr bereichernd und inspirierend erlebt. Neben musikalischen sind auch elementare technische Kenntnisse wichtig. Man muss wissen, wie ein kleines Mischpult funktioniert, was Gesangsmikrofone sind, wie man einen kleinen Gitarren- oder Bassverstärker einstellt. Es ist mir klar, dass das nicht von einer Pfarrperson verlangt werden kann, aber dann ist im Team zu schauen, ob vielleicht der/die Jugendarbeiter:in diese Kenntnisse hat<sup>61</sup>.

Im ebenfalls seit vielen Jahren bestehenden Mittwochabendgottesdienst «Zwischenhalt» spielte ich immer mit engagierten Laienmusiker aus der Gemeinde zusammen. Hier haben wir vor allem Taizé-Lieder, aber auch viele Lieder aus dem *Rise up plus* gespielt, welche viele Besucher aus ihrer Cevi- oder Jugendgruppenzeit bereits kannten. Zusammen mit den Kirchenmusiker:innen haben wir auch *Mitsing-Gottesdienste* mit kleiner Band und kurzer Vorprobe um 9:00 Uhr gemacht, welche auf guten Anklang stiessen. Parallel dazu lief die traditionelle Arbeit des Kantors mit dem Kirchenchor, unterstützt durch klassische Berufsmusiker an den grossen Festtagsgottesdiensten.

Mit allen Kirchenmusiker:innen in den letzten 12 Jahren, mit denen ich zusammenarbeiten durfte, habe ich positive Erfahrungen gemacht. Wichtig und entscheidend ist für mich die gegenseitige Wertschätzung. Ich bewundere das grosse Wissen und die Kompetenz für die klassische Musik und die traditionellen Kirchenlieder. Gleichzeitig merke ich, dass meine praktischen Kenntnisse in Populärmusik hilfreich und bereichernd für die Gemeinde sein können. Eine Pfarrperson, die aktiv und sicher mitsingt, trägt den Gemeindegesang – ganz

<sup>60</sup> Die von Schweizern Einwanderer 1944 gegründete Gemeinde «Iglesia Evangélica Suiza» gehört seit vielen Jahren zur «Iglesia Evangélica del Río de la Plata», deutsch «Evangelische Kirche am Rio de la Plata». Die spanische Homepage ist: <https://ierp.org.ar> [https://de.wikipedia.org/wiki/Evangelische\\_Kirche\\_am\\_La\\_Plata](https://de.wikipedia.org/wiki/Evangelische_Kirche_am_La_Plata)

<sup>61</sup> Wie Bettina Gilbert, Popmusik im Gottesdienst, S.151 in GottesKlänge Freiburg 2021, schreibt, ist das auch eine Herausforderung für traditionell ausgebildete Kirchenmusiker:innen: „Sie sind gar nicht oder unzureichend dafür ausgebildet, Popsongs bei einer Hochzeit zu begleiten, einen Gospelchor professionell zu leiten, Pop-geprägte Lieder stylisch mit Piano, oder Band, oder auch auf der Orgel zu begleiten, oder mit einem Mischpult umzugehen.“

gleich, ob ein Paul Gerhardt-Lied oder «*Amazing Grace*» gesungen wird. Besonders bei Kasualien wie Tauffeieren singe und spiele ich oft mit der Gitarre bei modernen Liedern mit, zusammen mit der Kirchenmusikerin am Flügel oder E-Piano. Das entlastet die Kirchenmusikerin und motiviert die Anwesenden hörbar zum Mitsingen.

### **3. Von der Musik meiner Kirchgemeinde – Tipps und Anregungen für das Vikariat**

Aus den bisherigen Ausführungen ergeben sich für mich zwei Thesen, welche für mich im Vikariat grundlegend sind:

- Es braucht einen *persönlichen Austausch* mit dem/der Vikar:in über seine/ihre musikalische Biografie, so wie ich mich unter 2.2 geoutet habe. Auch von meinen Vikarin:innen erwarte ich eine Auseinandersetzung über die (kirchen)musikalische Sozialisation, den persönlichen Musikgeschmack, die Präferenzen und Erfahrungen, verbunden mit einer theologisch-systematischen Reflexion über Musik im Christentum.
- Es braucht ebenfalls eine Auseinandersetzung mit der *musikalischen Identität der Kirchgemeinde*: Was sind ihre musikalischen Schwerpunkte in Gottesdienst und Bildungsarbeit? Was sind die Fähigkeiten und Präferenzen der Kirchenmusiker:innen, aber auch der anderen Mitarbeitenden, vor allem der Katechet:innen und Sozialdiak:innen? Was sind die Lieblingslieder der Kerngemeinde? Was sind die musikalischen Vorlieben der Kirchgemeinde unter Berücksichtigung ihres sozialen Milieus?

Für den Austausch mit dem Vikar/ der Vikarin kann der *Fragebogen* verwendet werden, den ich für den Vikariatskurs vorbereitet habe und der sich im Anhang befindet<sup>62</sup>. Gewinnbringend ist auch, miteinander Musik und Lieder anzuhören und zu besprechen, vielleicht sogar zusammen zu singen. Das könnte im Verlauf der wöchentlichen Sitzung als festes Ritual seinen Platz finden und zeigt, dass zum christlichen Glauben nicht nur gemeinsam beten, sondern auch singen gehört.

Um die musikalische Identität der Kirchgemeinde kennenzulernen, ist es hilfreich, am Anfang des Vikariats ein Gespräch mit dem/ der Kirchenmusiker:in zu vereinbaren. Das ist auch wertschätzend und hilfreich beim Gestalten und Durchführen der ersten Gottesdienste. Ebenfalls sinnvoll ist die Teilnahme des/der Vikar:in an musikalischen Angeboten der Kirchgemeinde, vom „*Singen mit de Chline*“ über die *Chorarbeit* bis zu Angeboten wie *Singen mit Senioren*. Ich habe nach meinem Wechsel im Juli 2024 in die Kirchgemeinde Zollikon-Zumikon bewusst im Projektchor für Weihnachten mitgesungen. Das wurde von der Kirchenmusikerin wertgeschätzt und hat mir auch erste Kontakte zu Mitgliedern gebracht, welche nicht zur traditionellen Kerngemeinde gehören und selten normale Gottesdienste besuchen.

Im Folgenden versuche ich anhand der drei Handlungsfelder „Verkündigung und Gottesdienst“, „Diakonie und Seelsorge“, sowie „Bildung und Spiritualität“ die mögliche Reflexion über Musik mit dem Vikar/ der Vikarin zu vertiefen.

---

<sup>62</sup> Siehe Fragebogen Vikariatskurs 2020/21 im Anhang unter Kapitel 7.

### **3.1.1 Singen im Gottesdienst: Klassischer Gottesdienst, Spezialgottesdienste, Familiengottesdienste, Jugendgottesdienste, Gottesdienste in Alterszentren und Pflegeheimen**

Meine Erfahrungen in der Kirchgemeinde Zürich-Höngg und ab 2019 im Kirchenkreis zehn der Grossgemeinde Zürich, aber auch meine Tätigkeit seit Juli 2024 in der seit 2023 fusionierten Kirchgemeinde Zollikon-Zumikon zeigen: Der „klassische“ Gottesdienst verschwindet nicht, wird aber zu einem Angebot unter vielen zielgruppenorientierten Gottesdiensten. Man mag das bedauern, aber diese Entwicklung ist wohl unvermeidlich. Eine Herausforderung, sowohl für mich als Pfarrperson aber auch für Vikar:innen sehe ich in der Tatsache, dass dadurch auch schlicht auch weniger „normale“ Gottesdienste stattfinden.

In meiner Zeit in Argentinien war ich es gewohnt, an einem Wochenende drei bis vier Gottesdienste zu feiern, da wir dort als „Wanderpfarrer“ verschiedene Untergemeinden mit kleinen Kapellen betreuten. So kam ich im Jahr locker auf bis zu 100 Standart-Gottesdienste nach RG150, wo immer 4 – 5 Lieder gesungen wurden. In der Schweiz habe ich seit 2013 bei einem vollen Pensum jährlich um die 30 Gottesdienste gefeiert, ohne Kasualien, aber darin sind die Unti-, die Jugend-, die Festtags- und Spezialgottesdienste eingerechnet. In Zollikon betreue ich mit der „Yellow Church<sup>63</sup>“ ein modernes Format eines Rock- und Popgottesdienstes, da werden gar keine Lieder aus dem Reformierten Gesangsbuch gesungen.

In meinem Vikariat am Grossmünster von 2000/01 gab es für die Liedersuche nur das *RG1998*. Ich finde es nach wie vor wichtig, dass einer angehenden Pfarrperson ein breites Repertoire aus dem Reformierten Gesangsbuch bekannt ist. Das heisst für mich auch zu wissen, wie die Melodie klingt, um was es im Text geht, ob das Lied bekannt und/oder gut singbar ist. Dafür ist für mich die bereits erwähnte Kernliederliste<sup>64</sup> hilfreich. Es lohnt sich, diese mit dem Vikar/der Vikarin zu besprechen und mit persönlichen „Favoriten“ zu ergänzen. Hilfreich ist auch der von Andreas Marti verfasste Kurzkommentar zum *RG1998*<sup>65</sup>.

Ich habe im Laufe der Jahre eine Grundregel für die Liedauswahl im klassischen Gottesdienst mit dem *RG1998* entwickelt: Ein bis zwei bekannte und leicht singbare Klassiker, ein bis zwei Lieder, welche thematisch auf den Predigttext oder das Kirchenjahr bezogen sind, ein „Lieblingslied“ der Gemeinde, ein kurzes Lied oder Kanon für Fürbitte oder Schluss (oft ein Taizé-Lied). Dazu ein modernes oder musikalisch anspruchsvolles Lied, das auch angesagt wird und, falls notwendig, die erste Strophe bewusst eingeübt wird. Die Auswahlkategorien können sich überschneiden. Das Auswählen und Besprechen der Lieder anhand dieser Grundregel mit meinen Vikar:innen habe ich als fruchtbar erlebt.

In Höngg fand während vielen Jahren der erwähnte Mittwochsabendgottesdienst „Zwischenhalt“ statt, der ab 2021 von einem neuen Format mit Namen „Llib&See<sup>66</sup>“ abgelöst wurde. Beide Feiern wurden von Gemeindemitgliedern wesentlich geprägt und mitgestaltet,

---

<sup>63</sup> Eine Übersicht über die verschiedenen Gottesdienstformate in Zollikon-Zumikon: <https://www.ref-zuzu.ch/gottesdienste>

<sup>64</sup> Siehe im Anhang unter Kapitel 6. Die Liste findet sich auch als Word-Dokument zum Download unter: <https://www.gottesdienst-ref.ch/musik/rg/kernlieder>

<sup>65</sup> Als pdf zu finden unter <https://www.gottesdienst-ref.ch/musik/rg/liederkommentare>

<sup>66</sup> <https://kk10.ch/veranstaltung/70413/>

sowohl in thematischer wie auch musikalischer Hinsicht. Es werden hauptsächlich Lieder aus dem „*Rise up plus*“ gesungen. Neben Taizé-Liedern sind dies viele deutsche Worship-Lieder wie „*Das wünsch ich dir*“, „*Herr, ich komme zu dir*“ oder „*Da wohnt ein Sehnen tief in uns*“. Begleitet wird die etwa 45-minütige Feier von verschiedenen Gemeindemitgliedern (Querflöte, Violine), der Kirchenmusiker:in am E-Piano und mir an der Gitarre. Die Besucher waren zu einem Grossteil auch Teil der Kerngemeinde. Interessant war für mich daher die Beobachtung, dass stilistisch die beiden Gottesdienste nach Gesangsbüchern klar aufgeteilt waren: Am Sonntagmorgen das *RG1998* und am Mittwoch-, später Freitagabend das *Rise up plus*.

In Zollikon-Zumikon gestalte ich nun zum ersten Mal einen Spezial-Gottesdienst mit Rockmusik, die ebenfalls bereits erwähnte „*Yellow Church*“. Das Format hat mein Kollege Simon Gebi zusammen mit dem Kantor Beat Dähler bereits seit einigen Jahren gestartet. Dieser Gottesdienst findet monatlich am Sonntagabend von 18:00-19:00 Uhr statt und es spielt eine professionelle Rockband mit einer Sängerin Mainstream-Rocksongs aus den 80er und 90er Jahren. Das Zielpublikum ist damit meine Generation, die Generation X (1965-1979). Allerdings kommen auch treue ältere Gottesdienstbesucher und nach meinen bisherigen Beobachtungen auch Konfirmand:innen. Sie müssen natürlich eine Anzahl Gottesdienste besuchen und sagen mir aber, dass dies für sie zeitlich und inhaltlich ein attraktives Angebot ist. Wichtig ist, dass die Rocksongs mit inhaltlichem Bezug zum Thema ausgewählt werden und dem Nachdenken über Thema und Predigt einladen möchten. Sie sind aber nicht von der Gemeinde zum Mitsingen gedacht. Dafür werden am Anfang und am Schluss mit der Gemeinde immer mindestens zwei bekannte Gospelsongs gesungen („*Amazing Grace*, *He's got the whole World in his Hands*“ „*This Little Light of Mine*“). Das Format stösst auf guten Anklang und ich bin gespannt, wie es sich weiterentwickeln kann.

Für die Familiengottesdienste in Höngg und dem Kirchenkreis zehn, welche ich von 2013-2023 mitgestaltet habe und „Gottesdienste für KLEIN und gross“ genannt werden, waren oft Lieder von Andrew Bond ein sicherer Wert<sup>67</sup>. Ich weiss nicht, wie viele Male wir „*Überall isch Gott*“ und „*Wältwunder, Wunderwält*“ gesungen haben, aber es war immer ein Erfolg. Ebenso „*Ich lade oi ii*“ für den Drittklass-Abendmahls-Gottesdienst und „*Bi de Taufi chömed mir*“ für alle Tauffeieren, speziell mit Untikindern und Familien.

Die grösste musikalische Herausforderung ist für mich weiterhin der Jugendgottesdienst. Meine Erfahrung ist, dass die Lust und Motivation zu Singen besonders bei den Knaben nach dem Übertritt in die Oberstufe abnehmen. Das hat auch mit dem sich ankündigenden Stimmbruch zu tun und grundsätzlich mit dem Alter: Man möchte sich in der Gruppe nicht exponieren. Darum war ich froh, dass ich in Höngg mit der Jugendband für den „*Spirit*“-Jugendgottesdienst immer auf zwei bis drei engagierte junge Frauen hatte, meist ab dem Konfjahr, die während zwei bis drei Jahren regelmässig vorne als Sängerinnen auftraten. Sie brachten einerseits ihre Wünsche als Solostücke (eben von *Billie Eilish* bis *Taylor Swift*), motivierten aber auch fast alle Jugendlichen bei den anderen Liedern mitzusingen. Das waren unter anderem einfache Gospels (*Blind Man*, *This Little Light of Mine*), klassische Rocksongs und Balladen (*Knockin on Heavens Door*, *Hallelujah*, *Tears in Heaven*), aber auch kirchliche Jugendlieder (*Du bist Du*, *Laudato Si*, *Jesus in my House*, *Du bisch mächtig*, *An einem Tag vor*

<sup>67</sup> Hier vor allem die Lieder aus den beiden Heften «Himmelwärts» 2006 und «Rägenbogenzit» 2012, siehe auch <https://andrewbond.ch> und ein das Interview im Kirchenboten 2016: <https://www.kirchenbote-online.ch/artikel/ich-kann-mir-die-welt-ohne-gott-nicht-vorstellen/>

*langer Zeit).* Öfters versuchten wir auch Songs von Judy Bailey<sup>68</sup> (*Jesus in my House*) oder Worship-Songs von Hillsongs (vor allem „Oceans – Where Feet May Fail“<sup>69</sup> war ein grosser Erfolg.)

Da ich jeweils den ersten „Spirit“ im neuen Kalenderjahr zum Thema der Jahreslosung machte, entdeckte ich vor einigen Jahren die Angebote des „Evangelischen Jugendwerkes in Württemberg – EJW“<sup>70</sup> und da besonders den Bereich „Musik plus – Populärmusik im EJW“. Sie veröffentlichen jedes Jahr einen poppigen Song zur Jahreslosung, jeweils von Gottfried Heizmann und Hans-Joachim Eißler geschrieben. Unter der Seite <https://jahreslosung.net> ist das Lied in verschiedenen Clipformaten zu hören und downloaden, es stehen aber auch verschiedenes Notenmaterial (Leadsheet, Bläsersätze etc.) und erläuternde Gedanken gratis zu Verfügung.

Ich habe diese Lieder fast jedes Jahr mit der Jugendband eingeübt und es war immer eine gute Erfahrung. Hans-Joachim Eißler, Referent für Populärmusik im EJW und freischaffender Komponist und Arrangeur, fasst die Entwicklung und aktuelle Situation der Populärmusik in der EKD in einem Interview mit dem Titel „Mehr Pop in der Kirche“ im März 2020 wie folgt zusammen: „Die Populärmusik ist – entgegen mancher Prognosen scharfer Kritiker – keine „vorübergehende Erscheinung“, sondern wird unserer Wahrnehmung nach zu einem immer wichtigeren Entwicklungsthema der Kirche. Die jüngeren Generationen in den Gemeinden bringen Hörgewohnheiten und Erwartungen mit, die den Bedarf an qualifizierter Populärmusik und kompetenten Musikteamleiterinnen und Musikteamleitern in den nächsten Jahren sicherlich noch steigen lassen werden. Mit einer gewissen Sorge nehmen wir darum wahr, dass die Pop-Ausbildung immer noch einen eher verhaltenen Wirkungsgrad zeitigt, denn nur fünf von dreißig Kirchenmusik-Studierenden werden derzeit im Bereich Pop ausgebildet. Das heißt, wir haben schon heute zu wenige gut ausgebildete Populärmusiker. Auch bei den Kirchenmusik-Stellenausschreibungen wird es in Zukunft wichtig sein, dass es mehr dezidierte Pop-Anteile und auch mehr reine Pop-Stellen gibt. Gleichzeitig freuen wir uns sehr darüber, dass es in diesem Bereich einige positive Entwicklungen gibt“<sup>71</sup>.

Ähnlich äussert sich auch Bettina Gilbert, Kirchenmusikdirektorin der Ev.-lutherischen Landeskirche Hannover<sup>72</sup>: „Es wird endlich Zeit, dass die Entscheidungsträger:innen in den Gemeinden, Kirchenkreisen, Diözesen, Landeskirchen – und auch die Kirchenmusiker:innen! – usw. ihre Schritte entschlossen und mutig in die oben beschriebene Richtung lenken: mehr Pop. Viel mehr Pop! Trotz aller Herausforderungen: die damit verbundenen Chancen sind für die Zukunft unserer Gottesdienste und unserer Gemeinden von kaum zu überschätzendem Wert.“

<sup>68</sup> <https://judybailey.com> Die in London geborene Sängerin mit Wurzeln aus Barbados kehrte als kleines Kind auf die Insel zurück und wurde dort im anglikanischen Kirchenchor Holy Trinity musikalisch sozialisiert. Seit 1993 tritt sie regelmässig an evangelischen und katholischen Kirchentagen in Deutschland auf, wo sie mittlerweile auch lebt.

<sup>69</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=PfpEefKiG2I>

<sup>70</sup> <https://www.ejwue.de> Unter Kurzportrait steht: Das Evangelische Jugendwerk in Württemberg (EJW) koordiniert, gestaltet und fördert die evangelische Jugendarbeit in Württemberg – ausgehend von der zentralen Landesstelle in Stuttgart-Vaihingen. Ziel des EJW ist es, junge Menschen zum Glauben an Jesus Christus einzuladen, ihren Glauben im Alltag zu stärken und sie bei ihrem Engagement für Jugendarbeit und Gesellschaft zu unterstützen. Kurz gesagt: begegnen, begleiten und befähigen.

<sup>71</sup> Publiziert in den „Württembergischen Blätter für Kirchenmusik“, März 2020, <https://www.kirchenmusik-wuerttemberg.de/service/wuerttembergische-blaetter>

<sup>72</sup> Bettina Gilbert, S.163, Populärmusik im Gottesdienst: Chancen und Herausforderungen, in: GottesKlänge, Freiburg 2021.

Eine kurze Anmerkung zu meinen Erfahrungen mit Gottesdiensten und Andachten in Alters- und Pflegezentren zum Abschluss dieses Kapitels über das Handlungsfeld „*Gottesdienst und Verkündigung*“. Bekannte und klassische Kirchenlieder aus dem RG sind für diese Zielgruppe der Schlüssel für gelungene Verkündigung. Bei Paul Gerhards RG724 „*Sollte ich meinem Gott nicht singen*“ singen eine viele auswendig mit und sind sichtlich berührt. Aber mittlerweile sind die Ex-Beatles *Paul McCartney* (geboren 1942) und *Ringo Starr* (geboren 1940) auch schon weit über 80 Jahre alt und viele Bewohner von Institutionen sind mit der Rockmusik der Sixties aufgewachsen. Eine vielseitige Kirchenmusikerin, welche auch solche Songs im Repertoire hat, oder mal einen Schlager von *Hildegard Knef* oder *Udo Jürgens* als Zwischenspiel spielt, ist für diese Andachten sehr wertvoll.

### 3.1.2 Singen im Religionsunterricht im Rahmen des RPGs: Von der Minichile bis zur Nachkonfarbeit

Die Verbindung Unterricht – Gottesdienst ist für die Jugendarbeit und den Einbezug von Populärmusik ganz wichtig. Die Tatsache, dass im Kirchenkreis zehn die Andrew-Bond-Lieder auch regelmässig im rpg-Unterricht mit den Katechet:innen, aber auch in den freiwilligen Angeboten wie dem Tageslager gesungen wird, führt dazu, dass alle Kinder bis in die Oberstufe diese Lieder praktisch auswendig können. Damit entsteht ein gemeinsames Repertoire, das die Kinder als Kirchenmusik assoziierten. Wichtig ist dabei die professionelle Arbeit des Kantors Peter Aregger, der die Lieder korrekt und didaktisch geschickt mit den Kindern einübt. Damit bekommen die Lieder den richtigen Drive und Rhythmus<sup>73</sup>. Er ist als Kantor regelmässig im 5. Klass-Unti („Club5“<sup>74</sup>) dabei, was ich sehr sinnvoll finde. Gute Erfahrungen habe ich auch mit einfachen Liedern gemacht, welche mit einer kleinen Choreographie ergänzt werden können. Paradebeispiel ist „*Fride wünsch ich Diir*“, das auch im RG1998 unter der Nummer 336 zu finden ist. Das Lied können, sowohl im Kirchenkreis zehn als auch im Zollikon-Zumikon alle Konfirmand:innen auswendig und man kann es spontan bei einer Verabschiedung als Schlusssegen einbauen. Es gibt auch gut singbare und theologisch vertretbare Kinderlieder von Markus Hottiger (Adonia) wie zum Beispiel „*Underem Schirm vom Höchste*.<sup>75</sup>“

Ab der Oberstufe wird es, wie bereits erwähnt, mit dem gemeinsamen Singen anspruchsvoller. Ich habe oft erlebt, dass Sechstklässler, die am Weihnachtsspiel noch laut und fröhlich mitgesungen haben, sechs Monate später im ersten Jugendgottesdienst in der 7. Klasse plötzlich kaum noch hörbar waren. Ein erfolgreicher „Eisbrecher“ ist da zu meinem Erstaunen bis heute Mani Matter geblieben: Seine Lieder „*S Zündhölzli*“, „*Dr Sidi Abdel Assar vo El Hama*“ oder „*Hemmige*“ singe ich oft am Anfang eines Unterrichts oder Lagers mit Erfolg<sup>76</sup>, weil sie alle kennen und danach tönt auch ein kirchliches Lied schon besser.

---

<sup>73</sup> Siehe «Populärmusik im Gottesdienst», Kriterien d): «*Sorgfältige Einführung neuer Lieder*» und «*Aufbau eines überschaubaren Grundrepertoires an vertrauen Liedern, die regelmässig gesungen werden*.»

<sup>74</sup> <https://kk10.ch/gemeinde-leben/unterricht/club5/>

<sup>75</sup> <https://www.markushottiger.ch> Markus Hottiger gründete Adonia 1992 und hat seither unzählige Lieder und Musicals geschrieben, die jeweils in den Adonia Sommercamps eingeübt und aufgeführt werden. Die Noten und anderes Material können unter [www.adoniashop.ch/](http://www.adoniashop.ch/) bezogen werden.

<sup>76</sup> Ich habe noch die beiden handschriftlichen Liederbüchli von 1969 «*Us emene lääre Gygechaschte*» (blau) und 1973 *Warum syt ihr so truuriig?»* (grün), mittlerweile gibt es vom Zytglogge-Verlag ein neues Notenheft mit allen Liedern: <https://www.zytglogge.ch/ben-vatter-mani-matter-liederbuch-978-3-7296-0905-1>

Wie viele Pfarrpersonen habe ich im Laufe der Jahre ein eigenes Liederbüchli für den Konfirmationsunterricht zusammengestellt, welches ich jährlich aktualisiere. Darin finden sich eben Mani-Matter-Klassiker, aber auch Folk- Pop- und Rocksongs von den Beatles bis zu Michael Jackson und Robbie Williams, dazu Cevi-Lieder und andere kirchliche Jugendlieder, Taizélieder, einige Klassiker aus dem RG1998 und verschiedene englische Gospel- und Worship-Songs. Im Anhang unter Kapitel 6 ist das Inhaltsverzeichnis des Büchleins für den Konfjahrgang 2024/25 abgedruckt. Dabei finden sich auch zwei Lieder des ICFs, typische Worship-Lieder im Dialekt, welche in der Kirchengemeinde Zollikon-Zumikon schon aus der Juki-Zeit bekannt sind: „*Fels*“ und „*Tag und Nacht*“<sup>77</sup>. Das Einüben solcher Lieder ist für mich eine spannende Herausforderung, weil ich selbst damit nicht sozialisiert bin. Und ich stelle auch fest, dass die Jugendlichen ganz unterschiedlich darauf reagieren. Von begeistertem Mitsingen bis zur klaren Ablehnung, habe ich schon alle Facetten erlebt.

### **3.1.3 Seelsorge: allgemein und besonders Taufgespräche und Trauergespräche als Vorbereitung von Kasualfeiern**

Aufgrund meiner Ausbildung spielt bei mir Populärmusik in Seelsorgegesprächen immer wieder eine Rolle. So spielt mir Herr C.S., ein Mann mit langer und schwerer Suchtkarriere, seit einigen Jahren immer wieder selbst komponierte christliche Lieder vor. Sie sind harmonisch einfach und theologisch von der persönlichen Bekehrungserfahrung geprägt. Gelegentlich begleite ich ihn dabei und durch das gemeinsame Musizieren entsteht eine grosse Intimität und Vertrautheit.

Mein breites Wissen sowohl im Jazzbereich wie auch in der Populärmusik ermöglicht mir oft einen unkomplizierten Gesprächseinstieg. Dabei stelle ich auch fest, dass viele Menschen immer noch erstaunt sind, wenn die Pfarrperson auch ein Faible für Rock- oder Jazzmusik hat. Diesbezüglich halten sich die Klischees hartnäckig!

Besonders wichtig ist der Austausch über Musik in Trauergesprächen, die ja auch der Vorbereitung der Abdankung dient. Dabei gilt es zu unterscheiden zwischen Musik, welche gehört oder abgespielt wird und Musik und Lieder, welche aktiv mit Beteiligung der Gemeinde gespielt und/oder gesungen werden. Die Bandbreite der Gespräche und die Wünsche und Ideen der beteiligten Personen ist sehr breit. Es beginnt mit der Erwartungshaltung der Menschen, welchen man als Pfarrperson oft zum ersten Mal im Kasualgespräch sieht. Sie variiert von der hilflosen Frage „*Also wir haben keine Ahnung, was man da so musikalisch macht, was schlagen sie vor, Herr Pfarrer?*“ bis zur klaren Ankündigung: „*Wir haben bereits Musiker organisiert und möchten auf keinen Fall Orgel oder Kirchenlieder singen!*“.

Grundsätzlich ist für mich eine „*seelsorgerische Haltung*“ bestimmend, welche davon ausgeht, dass ich Menschen in einer besonderen Lebenssituation ein Stück weit begleite. Sie haben gerade jemand Nahestehenden, der ein Teil ihres Lebens war, verloren und eine Trauerfeier

---

<sup>77</sup> Von vielen ICF-Lieder können gratis Leadsheets downloadet werden unter:

<https://www.icf.church/worship/de/song-des-monats/> Typisch für moderne Worship-Musik gibt es da keine exakt notierte Noten und das Lied wird auch in den verschiedenen Versionen rhythmisch und von der Instrumentierung her unterschiedlich gespielt.

ist als Ritual ein wichtiger Schritt auf dem Weg des Abschiednehmens und eine erste Verarbeitung dieses Verlustes<sup>78</sup>.

Damit ich als Seelsorger das kann, versuche ich, mir ein möglichst breites und objektives Bild der verstorbenen Person und ihres Lebens zu machen, ohne dabei zu werten. Meine Verantwortung als Theologe sehe ich darin, das erhaltene Bild im Horizont der biblischen Tradition zu spiegeln und zu würdigen. Daher gehört für mich ins Gespräch auch die Frage nach dem Musikgeschmack des Verstorbenen. Wenn dann klare Antworten zum präferierten Musikstil oder bestimmten Interpreten kommen, macht es die Sache einfacher. Grundsätzlich ermutige ich dann, dass die Musikvorlieben des Verstorbenen in der Trauerfeier ihren Platz haben. Gerade vor kurzem bekam ich die etwas verlegene Antwort der Tochter, ihr Vater habe eigentlich nur Militärmärsche gehört und das passe doch nicht in die Kirche! Mittlerweile weiss ich recht gut, was möglich ist und kenne auch „meine“ Kirchenmusiker:innen gut genug, um abschätzen zu können, was sie spielen können (und wollen). Unsere Zolliker Organistin *Jasmine Vollmer* hat dann den „*Radetzky-Marsch*<sup>79</sup>“ gespielt und die sichtlich berührte Witwe dankte uns bei Ausgang mit den Worten, dass ihr das viel Kraft und Trost gegeben habe.

Natürlich ist nicht alles auf der Orgel möglich und passend, aber vieles. Jemand, der das sehr gut beurteilen kann, ist für mich der bekannte Zürcher Organist *Bruno Reich*<sup>80</sup>, mit dem ich von 2013-2024 unzählige Abdankungen gestaltet haben. Von ihm bekommt man „den ganzen Bach“, aber auch fast jeden Schlager und Popsong der letzten hundert Jahre. Schwierig ist gemäss ihm vor allem, wenn die Leute ein Lied ganz stark mit der Stimme eines bestimmten Sängers oder Sängerin verbinden und wenn das Lied auch ganz stark vom Text lebt. Dann kann es besser sein, ein Lied von Elvis Presley oder Edith Piaf per Band abzuspielen. Mittlerweile verfügen alle mir bekannten Kirchen und Abdankungskapellen im Raum Zürich über diese Möglichkeit.

Schön ist es natürlich auch, wenn die Trauergemeinde selbst Vorschläge bringt, zusätzliche Musiker:innen engagieren oder aus dem Umfeld der Familie sogar Personen selbst musizieren möchten. Hier ist die Absprache mit der Kirchenmusikerin wichtig. Die Koordination muss aber bei der Pfarrperson bleiben, damit es keine Unstimmigkeiten gibt. In der KG Zürich, wo die Abdankungen zentral über das städtische Bestattungsamt<sup>81</sup> organisiert werden, gibt es eine lange Liste an freischaffenden Musiker:innen. Trotzdem ist Absprache

---

<sup>78</sup> Vgl. Klaus Winkler, *Seelsorge*, De Gruyter Berlin 1997, S. 414: «Dennoch würde wohl jeder Pfarrer, der mit Sterbenden und mit Menschen unmittelbar nach dem Verlust eines ihnen sehr Nahestehenden zu tun hat, zustimmen, dass diese Erfahrungen beachtliche gefühlsmässige Beteiligungen mit sich bringen und ein hohes Mass an Einfühlungsvermögen erfordern.»

<sup>79</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Radetzky-Marsch>

<sup>80</sup> Bruno Reich: *emeritierter Organist der reformierten Kirche Zürich-Oerlikon, wurde 1947 in Zürich geboren, studierte am dortigen Konservatorium und beschloss seine Studien mit dem Schulmusikdiplom, dem Klavierlehrerdiplom (bei Erich Vollenwyder) und dem Organistendiplom (bei Heinrich Funk). 1976 erlangte er das Konzertdiplom für Orgel «mit Auszeichnung» (bei Helmuth Reichel SMPV).* Thomas Scharlacher schrieb 2014 in der NZZ folgende Würdigung: „Im Volksmund ist ein Organist ein seriöser Musiker, der seinen Meister Bach verehrt und die Niederungen der populären Musik verabscheut. Bruno Reich jedoch verkörpert das pure Gegenteil dieses Klischees. Er ist offen, humorvoll und spielt auf der Orgel (fast) alles, was ihm unter die Finger kommt. Natürlich ist Johann Sebastian Bach dabei, auch César Franck und Max Reger, aber es finden sich darunter ebenso Bearbeitungen von Opern und populären Stücken. Dieser Mix kommt beim Publikum sehr gut an. In Reichs Konzerten sitzen oft tausend Personen und lassen sich vom Orgelspiel begeistern.“ [https://www.nzz.ch/zuerich/zuercher\\_kultur/abschied-eines-unorthodoxen-ld.743919](https://www.nzz.ch/zuerich/zuercher_kultur/abschied-eines-unorthodoxen-ld.743919)

<sup>81</sup> <https://www.stadt-zuerich.ch/de/lebenslagen/tod/vorgehen-todesfall.html>

mit der Organistin sinnvoll, da sie in der Regel über ein eigenes Netz und direkte Kontakte verfügt.

Nach wie vor finde es schön und wichtig, wenn die Trauergemeinde singt. Ich motiviere im Trauergespräch dazu, stelle aber immer klar, dass es für die Trauerfamilie stimmig sein muss. Wenn nur ich als Pfarrer laut singe, wirkt das kläglich. Oft werden ganz bekannte Lieder wie RG695 „*So nimm denn meine Hände*“ oder RG „*681 Wer nur den lieben Gott lässt walten*“ gewünscht. Dazu ermutige ich, wie auch zu einem RG247 „*Grosser Gott wir loben dich*“, weil das halt doch immer noch viele können. Aber auch RG346 „*Bewahre uns Gott*“ oder RG700 „*Weit wie das Meer*“ sind passend, recht bekannt und einfach zu singen.

Eine andere Lebenssituation bestimmt die Kasualgespräche zu Taufe oder Trauung. Hier geht es um ein freudiges Ereignis, das gefeiert werden soll. Dank und Zuspruch soll die Feier und damit auch die Musik prägen. Beide Kasualien haben sich im Laufe der letzten Zeit zunehmend individualisiert und bekommen oft den Charakter von „Events“, was aus ekklesiologischer Sicht nicht unproblematisch ist. Darauf soll in dieser Arbeit nicht eingegangen werden, aber ich möchte einige Überlegungen zum vorbereitenden Gespräch und zur Planung der Feier in Bezug auf Populärmusik anmerken.

Bei der Taufe ist mir ein gemeinsam gesungenes Lied sehr wichtig, es hat für mich auch die Funktion eines Bekenntnisses. Ich finde, dass wir im RG1998 mit dem schweizerdeutschen Lied RG181 „*Bi de Taufi chömed mir*<sup>82</sup>“ ein theologisch sehr durchdachtes mit eingängiger Melodie haben. Ich nehme das Lied kopiert jeweils an das Taufgespräch mit und schlage es vor. Ein schweizerdeutsches und gut singbares Tauflied habe ich bereits erwähnt: „*Bi de Taufi chömed mir*“ von Andrew Bond<sup>83</sup>. Es hat den Vorteil, dass es oft durch den kirchlichen Unterricht bei älteren Geschwistern schon bekannt ist.

Bleibt das Thema „Gemeindegesang“ bei der kirchlichen Trauung. Hier werden nach meiner Erfahrung die musikalischen Ansprüche immer höher, gleichzeitig traut man sich immer weniger als Gemeinschaft zu singen. Jedenfalls hat mir schon öfters ein Paar im Gespräch gesagt: „*Also, wir möchten unsere Familien und Freunde nicht zum Singen zwingen, das ist doch peinlich!*“ Oft ist es aber dann so, dass für die Grossmutter oder die Mutter gesungen wird, weil „*für die das doch noch wichtig ist.*“ Ich empfehle auch hier gerne eines der ganz bekannten Loblieder aus der Kernliederliste wie RG233 „*Nun danket alle Gott*“ oder RG242 „*Lobe den Herrn*“ und stelle danach oft fest, dass aufgrund der Altersdurchmischung einer Hochzeitsgemeinde erstaunlich kräftig mitgesungen wird.

Immer wieder wird von Paaren, welche einen kirchlichen Bezug haben, das RG579 *Danke für diesen guten Morgen* mit der (übrigens rechtlich nicht zulässigen) Extrastrophe „*Danke für diese Hochzeitsstunde*“ gewünscht<sup>84</sup>. Ein ebenfalls bekanntes poppiges Lied im RG1998 ist die

---

<sup>82</sup> Siehe den Kurzkommentar von Andreas Marti dazu: «*Kirchliche und familiäre Seite der Taufe begegnen sich im volkstümlich-kindertümlichen Ton dieses Liedes, das allerdings bei näherem Besehen nicht gar so einfach ist. Die theologisch befrachteten Gedanken führen den Dialekt an die Grenze seiner Möglichkeiten. Die Melodie ist vor allem mit dem Text „Himmel, Erde, Luft und Meer“ (RG 530) bekannt.*“

<sup>83</sup> Siehe Anmerkung 49.

<sup>84</sup> Weitere Varianten und Vorschläge habe ich hier gefunden: <https://de.paperblog.com/danke-für-diesen-guten-morgen-hochzeitsversion-lied-text-768053/>

Nummer 663 von Peter Jansen „*Unser Leben sei ein Fest*.<sup>85</sup>“ Ich finde zudem, dass es Rise up plus einige einfach zu singende und gut passende Lieder für eine Trauung gibt: „RUP002 Da berühren sich Himmel und Erde“, RUP015 „Wo ein Mensch Vertrauen gibt“, RUP286 „Liebe ist nicht nur ein Wort“.

Nun gibt es bei Trauungen auch immer wieder spezielle Liederwünsche. Meistens bin ich da grosszügig, weil das Lied oder der Musikwunsch oft eine Bedeutung in der Geschichte des Paars haben. Das kann dann auch ein Steilpass für die Predigt sein. So habe ich auch schon eine Trauung mit dem Partisanenlied „*Bella ciao*<sup>86</sup>“ gestaltet, weil sich die beiden bei diesem Lied zum ersten Mal geküsst haben. Etwas Schmunzeln muss ich immer beim oft gewünschten „*Hallelujah*“ von Leonhard Cohen<sup>87</sup>, das auch fester Bestandteil vieler Jugendgottesdienste ist. Schliesslich geht es im Lied um König David und seinen Ehebruch mit Batseba, aber das ist den meisten Traupaaren unbekannt oder gleichgültig.

Zusammenfassend halte ich an der Ermutigung fest, das gemeinschaftliche Singen in allen Gesprächen zur Vorbereitung von Kasualfeiern aktiv anzusprechen. Diese Haltung versuche ich auch als Vikariatsleiter weiterzugeben. Es kommt mir ähnlich vor wie bei der Arbeit mit Jugendlichen: Es braucht eine Pfarrperson, welche erkennbar macht, dass ihr selbst das gemeinschaftliche Singen wichtig ist und welche im Gottesdienst auch sicher und hörbar mitsingt. Dazu braucht es keine professionellen Kenntnisse, aber es ist hilfreich, die Lieder in der Vorbereitung zuhause laut zu singen, so wie ich es auch mit den Predigten mache. Sehr oft habe ich nach einer Trauung auch die Rückmeldung von jüngeren Personen bekommen, es sei eine schöne Erfahrung gewesen, wieder einmal miteinander zu singen, da man das ja ausserhalb der Kirche kaum mehr noch mache.

#### **4. Weitere praktische Tipps zum Thema „Populärmusik im Pfarramt“**

Zum Abschluss dieser Arbeit komme ich noch einmal auf die beiden Thesen zurück, die ich am Anfang von Kapitel 3 formuliert habe. Sie gelten, so wird mir bewusst, nicht nur für das Thema „Musik und Singen“, sondern für alle Aufgaben und Tätigkeiten im Pfarramt.

Ich muss mir immer zuerst klarwerden, was meine persönliche Haltung ist: Ist es etwas, das ich gerne mache und mich sicher fühle? Habe ich diesbezüglich sogar ein besonderes Talent oder eine zusätzliche Ausbildung? Habe ich damit eine problematische Geschichte und schlechte Erfahrungen gemacht? Was liegt mir dabei besonders am Herzen?

Jürgen Arnold schreibt im Vorwort des Sammelbands „GottesKlänge“: *Musik ist eine Herzensmacht. Viele Menschen berührt sie in ihrer Seele, sie können sich ihr Leben ohne Musik nicht vorstellen. Durch das „passive“ Hören und Wahrnehmen oder das aktive Singen und Musizieren wird Musik für die Menschen zu einer Art „Lebenselixier“. Sie ist in Höhen und Tiefen des Alltags Begleiterin und Gefährtin*<sup>88</sup>.

---

<sup>85</sup> Peter «Piet» Janssen (1934-1998) ist einer der bekanntesten deutschen Komponisten für populäre Kirchenlieder, sein Stil wird auch als «Sacro Pop» bezeichnet. [https://de.wikipedia.org/wiki/Peter\\_Janssen](https://de.wikipedia.org/wiki/Peter_Janssen)

<sup>86</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Bella\\_ciao](https://de.wikipedia.org/wiki/Bella_ciao)

<sup>87</sup> Eine spannende Analyse dazu findet sich unter: <https://www.deutschlandfunk.de/leonard-cohen-und-die-religionen-gebrochenes-halleluja-100.html>

<sup>88</sup> Jürgen Arnold: S. 5 Vorwort, in *Gottesklänge*, Leipzig 2013.

Parallel zur subjektiven Reflexion muss ich die Gemeinde und die Menschen, denen ich das Evangelium verkünden darf, so gut wie möglich kennenlernen. Das gilt natürlich nicht nur für die musikalischen Vorlieben, sondern sollte alle Lebensbereiche umfassen. Das ist für mich der Ansatz, den Ernst Lange bereits 1967 als „homiletische Situation“ formuliert hat: „*Kenntnis des besonderen Hörerkreises, mit dem der Prediger es zu tun hat, der Menschen und Menschengruppen, ihrer Beziehungen untereinander und zur Umwelt, ihrer Nöte, Probleme und Bedürfnisse, ihres intellektuellen Vermögens, ihres Schicksals und ihrer Frömmigkeit; Kenntnis der alten Leute, die da sitzen, und des Problems des Altwerdens und Altseins in der Leistungsgesellschaft; Kenntnis der Konfirmanden, der Jugendlichen, die da sitzen, und ihrer außerordentlich komplizierten Übergangssituation – physiologisch, intelligenzmäßig, psychologisch, sozial, religiös: der Phase der teils akzelerierten, teils prolongierten Pubertät usw. Kenntnis aber auch der religiösen Differenzierung seines Hörerkreises. Ganz unterschiedliche Distanzen zur Kirche, zum Christentum, zu ihm selbst als Vertreter der Institution sind da im Spiel, ganz unterschiedliche Bedürfnislagen.*<sup>89</sup>“

Wenn die vorliegende Arbeit etwas zur „homiletischen Situation“ im Bereich Musik im Lernvikariat beitragen kann, hat sie für mich ihren Zweck erfüllt. Sicher war das Schreiben für mich hilfreich, weil ich meine gut 20jährige praktische Erfahrung im Gemeindepfarramt reflektiert und systematisiert habe. In den folgenden zwei Punkten möchte ich einige grundsätzliche Fragestellungen zu Populärmusik für das Vikariat, aber auch das Pfarrteam in einer Kirchengemeinde festhalten.

#### **4.1 Weiterführende Gedankenanstösse anhand der Dokumente der Fachkommission für Populärmusik (FPM)**

Im Arbeitsansatz „Populärmusik“ erscheint mir besonders folgender Punkt wichtig und fruchtbar für den Austausch im Vikariat: „*Menschen können sich über die Musik mit Gruppen und Gemeinschaften und ebenso mit Werthaltungen und Glaubensinhalten identifizieren.*<sup>90</sup>“ Ich selbst habe mich als Jazzmusiker lange als Exot und musikalisch heimatlos in der Landeskirche gefühlt – viele christliche Pop- und Worship-Musik sprach mich weder musikalisch noch theologisch an, die klassischen Kirchenlieder gefielen mir zwar, aber berührten mich nicht wirklich. Sie lösten bei mir nie Gefühle wie ein Song von Aretha Franklin aus. So lebte ich lange in zwei verschiedenen Identitäten, welche auch im sozialen Umfeld wenig Berührungen hatten: ich war entweder Pfarrperson oder Jazzmusiker. Dabei habe ich noch den klassischen Weg ins Pfarramt gemacht: Langzeitgymnasium mit Matura Typus B, danach direkt Theologiestudium und Vikariat, dazu landeskirchliche Sozialisation über Konfirmation und Jugendgruppe.

In meiner bisherigen Erfahrung mit Vikar:innen, EPSler und weiteren Theologiestudierenden begegnet mir heute viel mehr biographische und soziale Vielfalt. Gründe sind sicher der Quereinstieg über Quest, aber auch die Tatsache, dass vermehrt zukünftige Pfarrpersonen einen freikirchlichen Hintergrund haben. Sie sind oft auch musikalisch anders sozialisiert. Dadurch bringen sie viele neue und spannende Ideen in landeskirchliche Gemeinde ein, überfordern diese manchmal und sind gelegentlich selbst überfordert. Ich finde es wichtig, dass diese Entwicklung nicht nur zur Bildung von Spezialgottesdiensten und damit

---

<sup>89</sup> Zitat aus: Ernst Lange, Predigen als Beruf: Aufsätze, hg. v. Rüdiger Schloz, Stuttgart: Kreuz Verlag, 1976, S. 9-51.

<sup>90</sup> Hier findet sich das ganze Dokument zum Download: <https://www.gottesdienst-ref.ch/musik>

milieugeprägten Subgemeinden führt, sondern dass auch musikalisch eine reformiert landeskirchliche Identität bestehen bleibt. Diese Spannung zwischen Innovation und Tradition verlangt von zukünftigen Pfarrpersonen hohe Kompetenz an Selbstreflexion und Offenheit. Es ist für mich wichtig, dass diese Thematik im Vikariat zur Sprache kommt.

Ein Knackpunkt ist für mich die Forderung der Kommission: „*Populärmusik muss auf dem gleichen qualitativen Niveau gepflegt werden wie traditionelle, „klassische“ Kirchenmusik. Dabei müssen die verschiedenen Musiksparten in sich selbst nach den Kriterien ihrer Eigentradition im Blick auf handwerkliche Qualität, Sinnbezug, Funktion und situationsgerechten Einsatz beurteilt werden.*“ Dieser Satz klingt gut und einleuchtend. Wenn man aber bedenkt, dass die finanziellen und personellen Ressourcen der Landeskirche in den nächsten Jahren zurückgehen werden, ist er eine Herausforderung. Fragen wie: „Was für eine(n) Kirchenmusiker:in stellen wir an?“, „Wir brauchen 40'000.- CHF für eine Orgelrenovation, sollten aber auch Material für die Jugendband für 10'000.- CHF kaufen. Was hat Präferenz?“ werden sich vermehrt stellen.

In den Kirchenpflegen, wo wir in Zürich als Pfarrpersonen in Sinne des Zuordnungsmodell beratenden Einsatz, aber keine Entscheidungskompetenz haben, ist da unsere theologische Leitungsverantwortung gefragt<sup>91</sup>. Diese können wir nicht nur nach persönlichen Präferenzen wahrnehmen, sondern immer im Hinblick auf die Realität der Menschen, welche Teil der Kirchgemeinde sind. Wie erfahren sie das Evangelium auch durch die Musik? Durch unsere zahlreichen seelsorgerischen Kontakte und Gespräche, besonders auch bei Kasualien mit vielen Mitgliedern, die nicht zur Kerngemeinde gehören, haben wir diesbezüglich eine breite Kenntnis, die wir einbringen können.

#### **4.2 Gedanken und Fragen für das Pfarrteam**

Die obig genannten Themen stellen sich nicht nur für eine Vikariatsbegleitung, sondern auch für jedes Pfarrteam. Dieses wird durch den Zusammenschluss zu grösseren Kirchgemeinden immer mehr die Realität, mindestens in der Reformierten Landeskirche des Kantons Zürich. Hier besteht die Gefahr, dass jede Pfarrperson „ihren“ Gottesdienst mit „ihrer“ Musik gestaltet. Natürlich macht eine Spezialisierung Sinn, ich selbst habe mich ja auch auf Jugend- und Jazz- und Popgottesdienste spezialisiert, weil mir diese Musik und die Zielgruppe am Herzen liegen.

Im Hinblick auf den Gemeindegesang und ein gemeinsames Repertoire an Liedern, die alle kennen und mitsingen, ist das eine Herausforderung. Verstärkt wird sie durch die Vielfalt an Gesangsbüchern und grosse Auswahl an zusätzlichen Liedern. Deshalb ist es wichtig, dass es in einer Kirchgemeinde auch regelmässig Gottesdienste gibt, die vom Pfarrteam gemeinsam gestaltet werden. Eine weitere Möglichkeit ist die Einführung von Monatsliedern, auf die man sich im Pfarrkonvent einigt und welche in allen Gottesdiensten vier Wochen lang gesungen werden. Hier kann der von der Fachkommission Populärmusik (FKP) erwähnte

---

<sup>91</sup> Vlg. in der Zürcher Kirchenordnung den Artikel 112: <sup>1</sup>Pfarrerinnen und Pfarrer leiten den Gottesdienst und die Seelsorge in der Gemeinde. <sup>2</sup>Sie tragen mit am Aufbau der Gemeinde und verantworten dessen theologische Reflexion.

„Qualitätscheck<sup>92</sup>“ von Jochen Arnold hilfreich sein, unabhängig von Genre und musikalischen Stil:

*Im Blick auf den Einsatz von Musik sind für alle Gottesdienste folgende Fragen relevant:*

- a) Dient ein Musikstück – gesungen oder gespielt – der dialogischen Kommunikation des Evangeliums, d. h. hilft es dazu, dass Anrufung, Verkündigung und Lobpreis in einem lebendigen Zusammenspiel geschehen können (Dialogizität)?
- b) Hilft die Musik dazu, dass die Liturgie im Fluss bleibt? Dient sie einem liturgischen Spannungsbogen, der Menschen abholt und mit hineinnimmt in eine Begegnung mit dem Heiligen (Dramaturgie)?
- c) Eröffnet die Musik Möglichkeiten zur Beteiligung der Gemeinde (Partizipation)?
- d) Kann die Musik integrativ wirken, d. h. Generationen, Frömmigkeitsstile und milieuübergreifend Menschen ansprechen (Inklusion)?
- e) Ist ein Bezug zur Gegenwart erkennbar? Tritt die Musik in einen kritischen oder konstruktiven Dialog mit der Kultur der Gegenwart? Kann sie ggf. auch aktuelle Nöte oder Katastrophen aufnehmen (Aktualität)? Besitzt die Musik eine klare Aussage oder zumindest eine erkennbare Intention (Verständlichkeit, Klarheit)?

Diese Fragen sind m.E. hilfreich für eine sachliche Diskussion und können helfen, sich nicht in grundsätzlichen Fragen zu verlieren, ob „klassische“ Kirchenmusik oder „moderne“ Poplarmusik besser passt. In jedem Pfarrkonvent sind unterschiedliche musikalische Vorlieben und Präferenzen vertreten. Darum sollte man sich ehrlich und persönlich austauschen: Was sind meine persönlichen Lieblingslieder? Was möchte ich lieber nicht singen?

Im Kirchenkreis zehn habe ich endlose Diskussion zum „Rise up plus“ erlebt. Nur schon die Frage, wie viele Exemplare man kaufen soll und wo sie in der Kirche (neben) dem RG1998 aufgelegt werden, brauchte viel Zeit. Das Resultat war, dass verschiedene Kolleg:innen das *Rise up plus* nie brauchten und sich damit seine Lieder auch nicht in der Kerngemeinde etablierten.

## 5. Schlussgedanken:

*„Wenn man sich ernsthaft mit Musik beschäftigt, tritt man eine niemals endende Suche nach der übergeordneten Einheit an, die bei all seiner Mannigfaltigkeit, seiner Diversität jedem Musikstück innewohnt. Das findet in der Religion eine Parallelle in dem Streben des Individuums nach Einssein mit dem Schöpfer. Religion befasst sich jedoch in erster Linie mit dem Verhältnis des Schöpfers zum Universum, wohingegen die westliche klassische Musik stärker daran interessiert ist, die Tiefe der individuellen Existenz auszuloten, und aus diesem Grund als säkulare Disziplin angesehen wird. Sowohl Musik als auch Religion sind jedoch letztendlich dafür da, dem endlichen Wesen dabei zu helfen, unendlich zu werden.“*

Dieser schön formulierte Gedankengang stammt vom argentinisch-israelischen Pianisten und Dirigenten Daniel Barenboim<sup>93</sup>. Er ist für mich auch als Jazzpianist ein inspirierendes Vorbild als Musiker und Mensch. Mein Herzenswunsch ist, einmal einige Beethoven-Sonaten wie er

<sup>92</sup> Jochen Arnold, S.173 «Musik im Gottesdienst – liturgietheoretische und dramaturgische Überlegungen» in: Gottesklänge, Leipzig 2013.

<sup>93</sup> Daniel Barenboim, S.74: Klang ist Leben. München 2009.

spielen zu können. Für Barenboim ist die Verbindung zwischen Musik und Religion am tiefsten bei J.S. Bach gelungen: „*Seine Werke, die geistlichen wie die weltlichen, sind sowohl mit Frömmigkeit als auch mit tiefem Respekt für den einzelnen Menschen erfüllt.*<sup>94</sup>“ Ich glaube aber auch, dass nicht nur in der klassischen Musik, sondern in jedem Musikgenre, auch in der Populärmusik, Transzendenzerfahrungen gemacht werden können.

Vom griechischen Philosophen und Mathematiker Pythagoras (um 570 v. Chr. – 510 n. Chr.) stammt die Vorstellung einer Sphärenmusik, also die Idee, dass die Ordnung des Universums auf gleichen Zahlenverhältnissen beruht wie die Intervalle der Musik<sup>95</sup>. Immer wieder wurde diskutiert, ob der Mensch oder nur Engel diese Musik hören können. Wolfgang W. Müller zeigt auf, dass im späten Mittelalter die Sphärenmusik mit dem Engelsgesang gleichgesetzt wurde: In Dantes „*Göttlichen Komödie*“ gibt es im „*Inferno*“ keine Musik, sondern nur unförmige Geräusche. Das „*Paradiso*“ aber wird von den Gesängen der Engel und Seligen erfüllt<sup>96</sup>. Engel, die Boten Gottes, gelten als Verbindungswesen zwischen Himmel und Erde und so lässt die Musik der Engel den Gleichklang zwischen Himmel und Erde ertönen.

Musik und Lieder in unseren Kirchen werden von Menschen und nicht Engeln gemacht und gesungen, aber auch so kann ein Fenster zum Himmel entstehen. Wann und wie das gelingt, bleibt uns Menschen unverfügbar, so wie auch Gottes Wort in der menschlichen Verkündigung nicht erzwingbar ist. Es ist aber eine Tatsache, dass im Singen und Hören von Populärmusik viele Menschen heute Gottes Liebe und Zuspruch erfahren. Und so ist die Evangelisch-Reformierte Landeskirche gut beraten, dieser Musik grosszügig Raum zu geben.

---

<sup>94</sup> Ebd., S. 74.

<sup>95</sup> Das Motiv der Sphärenmusik in der griechischen Philosophie und seine Rezeption in der christlichen Theologie durch den Neuplatoniker Boethius erläutert Wolfgang W. Müller, S.65-84 in seinem Buch «Musik der Engel – eine Kulturgeschichte», Basel 2024.

<sup>96</sup> Wolfgang W. Müller, Ebd, S. 77-78.

## 6. Quellen

- Folgende zwei **Sammelände** (mit fast gleichem Titel!) habe ich ausführlich benutzt:
- Gottesklänge** – Musik als Quelle und Ausdruck des christlichen Glaubens; Jochen Arnold / Folkert Fendler / Verena Grüter / Jochen Kaiser, Hrsg.; Evangelische Verlagsanstalt Leipzig, 2013, zitiert als: *Gottesklänge*, Leipzig 2013.  
Daraus besonders:
    - Jochen Arnold: Musik im Gottesdienst – liturgietheoretische und dramaturgische Überlegungen, S. 165-174.
    - Peter Bubmann: Zur Kriteriologie im Gottesdienst, S. 175-189.
    - Sooi Ling Tang: Lobpreismusik weltweit - Theologie und Spiritualität eines musikalischen Genres aus asiatischer Perspektive, S.225-245.
    - Guido Baltes: *Worship-Musik* im europäischen Kontext, S. 247-259.
    - Terry McArthur: Let the Nations sing! Lass die Völker singen! S.261-280.
  - GottesKlänge** – Religion und Sprache in der Musik; Helmut Hoping / Stephan Wahle / Meinrad Walter, Hrsg.; Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2021, zitiert als: *GottesKlänge*, Freiburg 2021.  
Daraus besonders:
    - Helmut Hoping: Die Macht der Musik – Zur Frage ihrer metaphysischen und theologischen Dimension, S. 13-34.
    - Alois Koch: Ein «Wahrheitsbeweis des Christentums»? Aspekte einer katholischen Theologie der Kirchenmusik, S. 72-85.
    - Stefan Berg: Die künftige Kirche und ihre Musik – Überlegungen zur Zukunft der Kirchenmusik in evangelischer Perspektive, S. 86-105.
    - Bettina Gilbert: Populärmusik im Gottesdienst: Chancen und Herausforderungen, S. 148-163.
    - Kord Michaelis: Zwischen kirchlicher Zweckbestimmung und Anspruch auf Autonomie – Evangelische Kirchenmusik im Übergang von der Parochialgemeinde zur Angebotskirche, S.209-226.
- Zur Geschichte der Kirchenmusik und zu theologischen Überlegungen zur Musik waren hilfreich:
- Gottesklänge** - Eine Geschichte der Kirchenmusik; Johann Hinrich Claussen, C.H. Beck Verlag, München, 2015.
  - Musik der Engel** – Eine Kulturgegeschichte; Wolfgang W. Müller, Schwabe Verlag, Basel 2024.
  - Musik in interreligiösen Begegnungen** – Beiträge zu einer Theologie der Religionen 14; Reinhold Bernhard und Verena Grüter, Hrsg.; Verlag TVZ Zürich 2019. Daraus besonders:
    - Barbara Alge: Musik und religiöse Erfahrung – Musikethnologische Perspektiven, S.133-154.
    - Stefan Berg: Was kann man sich theologisch von Musik in interreligiösen Begegnungen erhoffen - und was nicht? S. 173-188.
  - dtv-Atlas Musik Bd.1** – Systematischer Teil Musikgeschichte von der Anfängen bis zur Renaissance; Deutscher Taschenbuchverlag, München, 2001.
- Wichtige Inspirationen und wertvolle Anregungen zum Verhältnis Musik – Religion - Spiritualität finde ich folgenden Büchern:
- Klang ist Leben** – die Macht der Musik, Daniel Barenboim, Pantheon Verlag, München, 2009.
  - The Sound of Rebellion** – zur politischen Ästhetik des Jazz, Peter Kemper, Reclam Verlag, Stuttgart, 2024.

Internet: Einzelne Belege sind direkt in den Anmerkungen angegeben, grundlegend für die vorliegende Arbeit ist die Webseite der Liturgie- und Gesangbuchkonferenz (LGBK): <https://www.gottesdienst-ref.ch> mit den erwähnten Dokumenten der Fachkommission Populärmusik (FKP) zum Download (pdf):

- Arbeitsansatz «Populärmusik»
- Populärmusik im Gottesdienst: Hinweise, Kriterien und Fragen zu musikalischer Gestaltung und Liedauswahl
- Leitbild Musiker und Musikerinnen in der Kirchgemeinde

Die zitierten und verwendeten Gesangsbücher sind:

- Gesangbuch der Evangelisch-Reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz**, Friedrich Reinhardt Verlag Basel und Theologischer Verlag Zürich, 1998, zitiert als: **RG1998**.
- Gesangbuch der Evangelisch-Reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz**, hrsg. vom Schweizer Evangelischer Kirchenbund 1952.
- Rise up** – Ökumenisches Liederbuch für junge Leute, Friedrich Reinhardt Verlag Basel und Theologischer Verlag Zürich, 2002.
- Rise up Plus** – Ökumenisches Liederbuch, Erweiterte und überarbeitete Auflage von rise up 2002, Friedrich Reinhardt Verlag Basel und Theologischer Verlag Zürich, 2015.
- Kumbayah** – ökumenisches Jugendgesangbuch, Theologischer Verlag Zürich, 1980.
- Thuma Mina** – Internationales ökumenisches Liederbuch, Basileia Verlag Basel und Strube Verlag, München-Berlin, 1995.
- Kolibri** – Mein Liederbuch, KiK-Verlag Berg am Irchel, 1995.
- Cavayom** (Grosses und Kleines), Schweiz. CVJM-Verlag St. Gallen, 1993.
- Colours of Grace** – Gesangbuch der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), Strube Verlag München, 2007.
- Oasis of Peace** – Spiritual Life Resources – Gottesdienstbuch der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, WCC Publications Genf, 2022.

## 7. Anhang:

### a) Kernliederliste RG1998: <https://www.gottesdienst-ref.ch/musik/rg/kernlieder>

Liturgie- und Gesangbuchkonferenz der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz

### „Kernliederliste“ zum Reformierten Gesangbuch

Stand der ö-Kennzeichnung: 2017

Bei Mehrfachverwendungen ist die Stammmelodie durch Fettdruck der Nummer gekennzeichnet.

#### Die 30 Kernlieder

RG-Nr.	Textanfang	Lieder zur selben Melodie	
27	O Höchster, deine Güte	→ 44 → 438 (+) → 503 → 22 → 41 → 75 (ö) +	Erhebt sich Gott in seiner Macht O Mensch, bewein dein Sünde groß Jauchz, Erd und Himmel, juble hell Mit Freuden will ich dich erheben Jauchzt, alle Völker, preiset alle Nun saget Dank und lobt den Herren
55	Singt, singt dem Herren neue Lieder		
57 (ö)+ 98 (ö) 162 (ö) 221 (ö) (+) 233 ö + 235 ö +	Nun jauchzt dem Herren, alle Welt Du meine Seele, singe Gott ist gegenwärtig Allein Gott in der Höh sei Ehr Nun danket alle Gott Nun danket all und bringet Ehr	→ 161	Wunderbarer König
242 (ö) + 361 ö + 363 ö + 367 (ö)	Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren O Heiland, reiß die Himmel auf Macht hoch die Tür, die Tor macht weit Wie soll ich dich empfangen	→ 350 → 15 ö + → 723 (ö) → 404 (ö)	Es segne uns der Herr Der Herr ist mein getreuer Hirt Ich singe dir mit Herz und Mund Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel ...
394 ö (+) 395 (ö) (+) 402 (ö +) 445 (ö)(+) 462 (ö) + 466 (ö +) 485 506	Vom Himmel hoch, da komm ich her Lobt Gott, ihr Christen alle gleich Ich steh an deiner Krippe hier O Haupt voll Blut und Wunden Christ ist erstanden / von der Marter alle Gelobt sei Gott im höchsten Thron Dir, Auferstandner, sei der Lobgesang O Heiliger Geist, o heiliger Gott, / du Tröster ...	→ 188 + → 656 → 775	Du öffnest, Herr, die Türen Ist Gott für mich, so trete In meines Herzens Grunde
530 ö	Himmel, Erde, Luft und Meer	→ 753	Ich bin ein Gast auf Erden
557 (ö +) 570 ö + 571 (ö) 599 ö 652 + 680 ö 681 ö (+)	All Morgen ist ganz frisch und neu Lobet den Herren alle, die ihn ehren Die güldne Sonne / voll Freud und Wonne Der Mond ist aufgegangen In dir ist Freude Befiehl du deine Wege Wer nur den lieben Gott lässt walten	→ 370 → 480 → 507 → 181 → 257 → 369	Tochter Zion, freue dich O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit O Heiliger Geist, o heiliger Gott, / du Leben ... Bi de Taufi chömed miir Walte, walte nah und fern Gott sei Dank durch alle Welt
724 795 ö +	Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sonne der Gerechtigkeit	→ 209 → 715 → 754 (ö)	Mir ist Erbarmung widerfahren Mein Gott, wie bist du so verborgen Wer weiß, wie nahe mir mein Ende

#### Die vier „Selbstverständlichen“

247 (ö) +	Großer Gott, wir loben dich	→ 518 → 856	Großer Gott, wir loben dich (von Greyerz) Jesus ist der Siegesheld
409 ö +	O du fröhliche		

412 ö (+) **Stille Nacht, heilige Nacht!**  
695 ö **So nimm denn meine Hände**

### Zwölf neuere Lieder und Gesänge

8 (ö)	<b>Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen</b>	
50	<b>Am Morgen will ich singen</b>	→ 11      Mein Gott, auf den ich trage
71 ö +	<b>Laudate omnes gentes</b>	
346 ö	<b>Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott</b>	
426	<b>Das isch de Stärn vo Betlehem</b>	
451 ö +	<b>Holz auf Jesu Schulter</b>	
533	<b>Morning has broken like the first morning</b>	
700 +	<b>Weit wie das Meer ist Gottes große Liebe</b>	
702 +	<b>Kum ba yah, my Lord, kum ba yah</b>	
811	<b>Wir wolln uns gerne wagen, in unsren Tagen</b>	
813 ö +	<b>Ubi caritas et amor</b>	→ 511 (ö)    O komm, du Geist der Wahrheit
843 ö	<b>Vertraut den neuen Wegen</b>	→ 787        Lob Gott getrost mit Singen

### Vier Kanons

42 ö +	<b>Lobet und preiset, ihr Völker, den Herrn</b>
69 ö +	<b>Vom Aufgang der Sonne</b>
334 ö +	<b>Dona nobis pacem, pacem</b>
604 ö +	<b>Herr, bleibe bei uns</b>

Februar 2010 / Dezember 2017

b) Inhaltsverzeichnis „Konfliederbuch 2024/25“ Pfr. Martin Günthardt  
**Konflager 2024 Songbook**



reformierte  
kirche zollikon-zumikon

Inhalt

- |                               |                              |
|-------------------------------|------------------------------|
| 1 Unser Vater                 | 33 Bau doch diis Huus        |
| 2 Du bist Du                  | 34 Tag und Nacht - ICF       |
| 3 Show me Lord (dt / engl)    | 35 Amazing Grace             |
| 4 Dr Sidi Abdel Assar         | 36 Oceans - Hillsongs        |
| 5 S'Zündhölzli                | 37 Act Justly                |
| 6 Hemmige                     | 38 Saling                    |
| 7 Dene wos guet geit          | 39 We shall overcome         |
| 8 Ein heller Morgen           | 40 Hallelujah                |
| 9 Blind Man                   | 41 People get Ready          |
| 10 Herr, bleibe bei uns       | 42 Das alte Haus von Rocky   |
| 11 Fride wünsch ich diir      | 43 Don't worry, be happy     |
| 12 Thank you Lord             | 44 Knockin'on heavens's door |
| 13 This Little Light          | 45 I shall be released       |
| 14 Let it be                  | 46 Another Brick             |
| 15 Heaven is a Wonderful      | 47 Tears in Heaven           |
| 16 An einem Tag               | 48 Du berühren sich Himmel   |
| 17 Suchet zuerst Gottes Reich | 49 Man gave Names (Dylan)    |
| 18 Kum ba ya                  | 50 Von guten Mächten - Pop   |
| 19 Country Roads              | 51 Jesus in my House         |
| 20 Laudato si                 | 52 Du bisch mächtig          |
| 21 Ubi Caritas                | 53 Das wünsch ich Dir- RU254 |
| 22 Bella Ciao                 | 54 Fels - ICF                |
| 23 Der Herr segne Dich        | 55 Imagine – John Lennen     |
| 24 Ich lobe meinen Gott       | 56 Sonnengesang in Deutsch   |
| 25 Grosser Gott wir loben     |                              |
| 26 Underm Schirm vom Höchsten |                              |
| 27 Nada te turbe              |                              |
| 28 Donna nobis pacem          |                              |
| 29 Vom Aufgang der Sonne      |                              |
| 30 Irish Blessing             |                              |
| 31 Morning has broken         |                              |
| 32 Alperose -Polo Hofer       |                              |

### c) Vorschläge Rise up plus (Persönliche Erfahrung MG)

<u>Vorschläge aus Rise up Plus</u>		
Kapitel / Nr	Lied	Bemerkung
Biblischer Bezug		
2	Da berühren sich Himmel und Erde	Gutes Unti-Lied
3	Denn wo zwei oder drei	Eingängiger Kehrvers
6	Eines Tages kam einer	Einfach Deutung JCH
12	Gottes Lob wandert (=RG02)	Eingängiges Magnificat
13	Mit meinem Gott spring ich über Mauern	Tauflied Ps 18,30
14	Suchet zuerst Gottes Reich	Melodie mit Überstimme
18	Ich lobe meinen Gott (=RG08)	Einfacher Chorsatz
21	Wir haben Gottes Spuren festgestellt	Eingängig moderne Melodie
28	Kleines Senfkorn Hoffnung	Gutes Unti-Lied
32	He's got the Whole World	Spiritual, Tauf-Lied
34	When Israel was in Egypt's Land (=RG 864)	Trad. Gospel
37	Heaven is a Wonderful Place	Einfach 3-Stimming, Swing
41	Lobe den Herrn, meine Seele	Eingängig moderne Melodie 6/8 !
Liturgische Gesänge		
56-59	Kyrie (Taizé und andere)	
73	It's Me, oh Lord	Kehrvers Swing mit Call&Response
77	Da wohnt ein Sehnen tief in uns	Ursp. Amerk. Worship, Deutsch
81	Du bist heilig	Eingängiges Sanctus
82	Grosser Gott (=RG247)	Greatest Hit!
89	Santo - es nuestro Dios	Sanctus aus Lateinamerika: Rhythmus!
90	Santo, Santo, Santo	Sanctus aus Argentinien: meditativ
91	Aus vielen Körner (=RG321)	Abendmahl
92	Let us Break Bread together	Abendmahl
97	Schalom chaverim (=RG335)	Israelisch im Klezmer Stil
104	Bewahre uns Gott (=RG346)	Segenslied, ursp. Argentinien, beliebt
105	Ins Wasser fällt ein Stein	Auch: En Funkä isch scho gnug (Dialekt)
110	May the Road Rise to Meet You	Irisches Segenslied
112	Herr, wir bitten: Komm und segne	Eingängiges Segenslied
121	Amen	Gospelartiges Amen
Lieder durch Jahr und Tag		
159	Feliz Navidad	Hit von José Feliciano
160	Go tell it on the Mountain (=RG431)	Go tell it on the mountain
170	Gib uns Weisheit, gib uns Mut	Eingängig moderne Melodie
176	Herr, ich komme zu Dir	Deutsches Worship-Lied
180	Amazing Grace	Gospel Klassiker
193	Hewenu schalom alechäm	Israelisch im Klezmer Stil
203	Morning Has Broken (=RG533)	Bekannt durch Cat Stevens
205	Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen	Trad. Abendlied (England)
214-215	Von guten Mächten: Zwei Versionen	Klassisch RG353, Bekanntes: S. Fierz
Meditative Gesänge		
242	Meine Hoffnung und meine Freude	Taizé
243	Kumbaya	Spiritual, Das Lagerfeuer-Lied
244	Nada te turbe (nach Teresa von Avila)	Taizé
247	Laudate omnes gentes	Taizé
249	Bless the Lord, my Soul	Taizé
250	Ubi caritas	Taizé
251	Jésus le Christ	Taizé
253	Show Me, Lord	Judy Bailey, Popiger Worship
254	Das Wünsch ich Dir	Poppiges Lied, gut für Könfis
Lieder zu gesellschaftlichen Themen		
270	I have a Dream (Abba!)	Poppiges Lied, gut für Könfis
271	We are the World	Pop-Klassiker Live Aid 1985
272	Tears in Heaven (Eric Clapton)	Trauerbewältigung Könfis
275	We shall overcome	Civil Rights, Martin Luther King
280	Another Day in Paradis (Phil Collins)	Ungleichheit, Konfunterrick
283	Blowing in the Wind (Bob Dylan)	Protestsong
286	Liebe ist nicht nur ein Wort	Gutes Unti-Lied, eingängig
287	Wenn eine® alleine träumt	Befreiungstheologie: Helder Camara
291	One of us (Joan Osborne)	Gottesbilder: Popsong für Unti
292	Feel (Robbie Williams)	Suche nach Liebe: Popsong für Unti
295	Bitte, hör nicht auf zu träumen (Xavier Naidoo)	Schöner Popsong, trotz Autor!!!

**d) Fragebogen für den Vikariatskurs 2000/21 zu Populärmusik**

Ich kann Noten lesen:       gar nicht       ungefähr       gut

Ich kenne Akkordsymbole:       gar nicht       ungefähr       gut

Ich singe gerne:       gar nicht       manchmal       immer

Ich spüre den Rhythmus:       gar nicht       ungefähr       gut

Ich spiele diese(s) Instrument(e):  
\_\_\_\_\_

Ich spiele in einer Gruppe, einer Band, einem Orchester:  
\_\_\_\_\_

Ich spiele nach Gehör / frei ohne Vorgabe, ohne Noten und / oder improvisiere:

gar nicht       manchmal       gut und gerne

Drei Fragen zur persönlichen Vorbereitung:

-Was für Musik höre ich selber? Was davon bezeichne ich als „Populärmusik“?

-Gibt es Musik, mit der ich gar nichts anfangen kann?

-Was für Musik berührt und bewegt mich ganz besonders?

-Was sind für mich als angehende Pfarrperson die Kriterien für Musik im Gottesdienst?

-Was geht und was geht nicht?

Wie möchte ich im Pfarramt mit diesen Fragen umgehen?

Wie stelle ich mir die Zusammenarbeit mit den Kirchenmusiker:innen vor?